

# Vorwärts

Abend-Ausgabe  
Nr. 66 B 31 50. Jahrg.

MITTWOCH  
8. Februar 1933

Redaktion und Verlag,  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: 07 Amt Dönhoff 292 bis 297  
Telegraphische Adressen: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts . . . . . 10 Pf.  
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
siehe Morgenausgabe

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

### „Impulsiv“

Regierung der Unüberlegtheiten

Von Wilhelm II., der bekanntlich ein großer Liebhaber des Theatralischen und Schaustellerischen war, pflegte das deutsche Bürgertum zu sagen, er sei impulsiv. Ihm nahestehende Personen, wie sein Hofmeister Graf Jedlitz-Trützschler, der Feldmarschall Graf Waldersee u. a. urteilten scharfer: sie nannten ihn in heimlich geführten Tagebüchern unüberlegt, taktlos, draufgängerisch. Laut durfte das nicht gesagt werden. Es gab zwar damals keine Presseverordnungen, wohl aber einen Majestätsbeleidigungsparagrafen.

Wilhelms Impulsivität pflegte zu Handlungen zu führen, die er später widerrufen mußte, oder zu großsprecherischen Verheißungen, die er nicht erfüllen konnte. Während des Jamesons-Einfalls in Transvaal sandte er an den Burenpräsidenten Ohm Krüger ein Sympathietelegramm. Als aber einige Jahre darauf der Krieg zwischen den Burenrepubliken und England entbrannt, rührte er keine Hand für die Buren. Im Gegenteil, er glaubte jetzt sogar die Engländer durch einen von ihm verfaßten „Feldzugsplan“ mit Rat und Tat unterstützen zu müssen. Man erfuhr diese Tatsache übrigens aus jenem Interview, das Wilhelm im Jahre 1908 dem „Daily Telegraph“ gab und das wegen seiner phantastischen Taktlosigkeiten einen Sturm der Entrüstung hervorrief.

Erinnert sei auch an die impulsiven Handlungen dieses Monarchen im Chinakonflikt. Als der Boxeraufstand in China ausbrach, wollte Wilhelm durchaus — und setzte es auch durch —, daß der deutsche General Waldersee zum Oberstkommandierenden der internationalen Streitkräfte ernannt wurde. An die ausrückenden Truppen hielt er jene berühmte „Hunnenrede“, die dem Namen Deutschlands in der ganzen Welt geschadet hat. Als aber Waldersee in China eintraf, war der Boxeraufstand schon erledigt und der Marschall mußte ruhmlos wieder umkehren.

Dieses System der äußerlichen Mache, der impulsiven Handlungen und des hohlen Poms hat mit einer Katastrophe geendet, die das ganze Volk in das tiefste Elend gestürzt hat.

Neuerdings haben wir einen Fackelzug und ein Staatsbegräbnis erlebt, ganz im Stil wilhelminischer Paraden. Aber bei allem Prunkbedürfnis hat man sachlich furchtbar danebengehauen. Man hat Personen wie Weltheroen beigelegt, die nichts als zufällige Opfer waren, man hat obendrein die religiösen Gefühle der Katholiken verletzt, indem man die Leiche des katholischen Schupobeamten Zauritz durch einen evangelischen Geistlichen in einem evangelischen Dom einsegnen ließ. — In Biersen haben Nationalsozialisten auf Schupolizbeamte geschossen, und diese haben in der Notwehr das Feuer erwidert. Jetzt muß die NSDAP zugeben, daß die Nazis die Angreifer gewesen und daß die Schuldigen aus der Partei ausgeschlossen seien.

Auch die politischen Improvisationen fangen bereits an. Wir erinnern an den Fall des Films „Morgenrot“. Am Montag erklärt Hitlers Presseschef Haenflengl der englischen Presse, daß Hitler die heizerische und englandfeindliche Tendenz dieses Films mißbillige. Am Dienstag wird der deutschen Presse erklärt, daß Haenflengl zu dieser Erklärung nicht ermächtigt gewesen sei.

Wilhelminische Zeiten. Wir werden wieder einmal impulsiv regiert!

## Massenflagen beim Staatsgericht

Landtagsauflösung und Reichsverfassung — Auch Hannover klagt

Die Regierung Braun hat am Dienstag eine zweite Klage beim Staatsgerichtshof fertiggestellt, die am Mittwoch in Leipzig überreicht worden ist. Es handelt sich um eine Klageschrift des Staatsministeriums bzw. des Freistaates Preußen gegen das Deutsche Reich und den Reichskommissar für das Land Preußen v. Papen wegen der Auflösung des Preussischen Landtages. Die Klageschrift umfaßt elf Schreibmaschinenseiten und 10 Seiten Anlagen. Sie richtet sich gegen die nach Auffassung der Staatsregierung verfassungswidrige Auflösung des Preussischen Landtages mit dem Antrag, daß der Staatsgerichtshof entscheiden wolle.

1. Die am 6. Februar durch den Reichskommissar von Papen und dem Präsidenten des Preussischen Landtages Kerckl ausgesprochene Auflösung des am 24. April 1932 gewählten Preussischen Landtages steht mit der Reichsverfassung und der Preussischen Verfassung nicht im Einklang und ist daher ungültig.

2. Der Reichskommissar für das Land Preußen dürfte eine Neuwahl zum

Preussischen Landtag nicht anberaumen; die von ihm anberaumte Neuwahl ist unzulässig.

In der Begründung wird ausgeführt, daß sich der Landtag nur auflösen könne durch eigenen Beschluß, durch Beschluß des Dreimännergremiums und durch Volksentscheid, daß der Landtag den Antrag auf Auflösung abgelehnt habe, und daß das Dreimännerkollegium, das auf Einladung des Präsidenten Kerckl in der Zusammenfassung Braun, Abenauer, Kerckl zusammengetreten sei, die Auflösung ebenfalls ablehnte. Man habe dann versucht, die Auflösung auf andere Weise herbeizuführen, und zwar durch die Verordnung, die den Reichskommissar v. Papen, nach Auffassung der Staatsregierung fälschlicherweise, in das Dreimännerkollegium entsandte.

Die Klageschrift bezieht sich endlich auf die Entscheidung des Staatsgerichtshofs vom 25. Oktober, in der festgestellt sei, daß zu den Verfassungsvorschriften, die nicht beseitigt werden könnten, die Bestellung der Länder, der Aufbau der Länder und die Länderparlamente gehören. Als Anlage werden die Abschriften der verschiede-

nenen Anträge im Landtag und ein Auszug aus den Reden in der Landtagssitzung vom Sonnabend beigelegt.

### Hannover gegen Papen

Hannover, 8. Februar. Der hannoversche Provinzialausschuß hat zu dem diktatorischen Vorgehen der Reichskommissare gegen Preußen Stellung genommen und beschlossen, beim Staatsgerichtshof Klage gegen die Auflösung des hannoverschen Provinziallandtages zu erheben. Die Verfügung sei in Unkenntnis der wirklichen Gesetzesbestimmungen ergangen. Die Juristen hätten festgestellt, daß es nach der hannoverschen Städteordnung eine Auflösungsbeugnis für die kommunalen Parlamente überhaupt nicht gäbe. Nach der hannoverschen Städteordnung müssen die kommunalen Selbstverwaltungskörperschaften ein natürliches Ende erreichen, wenn nicht direkt Befehle etwas anderes bestimmen.

### Lustgarten-Nachflänge

Warum Torgler nicht das Wort gegeben werden konnte

Zur gestrigen Lustgardendemonstration wird uns aus dem Bezirksvorstand noch geschrieben:

Die gestrige Kundgebung, wohl die gewaltigste, die Berlin jemals erlebte, verdankt ihr großartiges Gelingen in erster Linie der mustergetreuen Arbeit unserer bewährten Funktionäre in den Betrieben und dem herrlichen Kampfgeist unserer Genossen und Kameraden von der Partei, den Gewerkschaften, dem Reichsbanner und den Sportorganisationen. Wir verkennen aber auch nicht, daß viele Tausende kommunistischer Arbeiter in kameradschaftlicher Disziplin mit ihren sozialdemokratischen Betriebskollegen zusammenmarschiert sind. Auch das Verhalten der Schutzpolizisten, die angesichts der ungeheuren Menschenmassen eine besonders schwere Aufgabe zu lösen hatten, war, von wenigen Ausnahmen abgesehen, mustergetreue. Ihnen allen gebührt herzlichster Dank.

Die kommunistische Presse von heute morgen greift die Versammlungsleitung an, weil sie die Abgabe einer Erklärung durch den Reichstagsabgeordneten Torgler nicht zugelassen hat. Dazu ist folgendes zu bemerken:

Torgler erschien in dem Augenblick, in dem die Riesensammlung eröffnet werden sollte, ganz plötzlich und unerwartet und verlangte seine Zulassung als Redner. Jeder, der eine Massenkundgebung nach Art der gestrigen jemals organisiert hat, weiß, daß alle Einzelheiten einer solchen Veranstaltung vorher auf das allernäueste vorbereitet werden müssen. Auch die Kommunisten würden in einer ihrer Massenkundgebungen einem Sozialdemokraten, der plötzlich dort zu sprechen wünschte, das Wort nicht erteilen.

Torglers unerwartetes Auftreten konnte auch ein Einschreiten der Polizei zur Folge haben, das angesichts der ungeheuren erregten Menschenmassen zu unabsehbaren Weiterungen führen konnte. Die Versammlungsleitung trägt die Verantwortung für Leben und Sicherheit der Demonstranten. Sie konnte sich auf Experimente nicht einlassen. Außerdem enthielt die Erklärung grobe Unrichtigkeiten!

Es ist nicht richtig, daß die KPD, irgendwelche Neigung gezeigt hätte, mit den anderen Arbeiterorganisationen gemeinsam zu kämpfen. Angebote solcher Art hat sie niemals gemacht. Sie hat vielmehr ihren gehässigen und zerkleinernden Kampf gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften trotz aller Abmahnungen auch

## Berlin antwortet Hitler



Die Massen im Anmarsch



Blick auf den Lustgarten



aus den Kreisen kommunistischer Arbeiter bis zum heutigen Tage fortgeführt.

Befam Torgler das Wort, so mußte danach ein Sozialdemokrat die Unrichtigkeiten seiner Erklärung richtigstellen. War der Lustgarten der Ort dazu?

Genosse Künstler, der mit den Vorbereitungen der Kundgebung zu stark beschäftigt war, als daß er selber sofort mit Torgler hätte sprechen können, hatte diesem sagen lassen, daß er ihm noch der Kundgebung zu jeder beliebigen Zeit zu einer Aussprache zur Verfügung stehe.

## Ruhige Nacht

### Glänzender Erfolg der Disziplin der sozialdemokratischen Massen

Die Mitteilungen in der Mittwoch-Morgennummer des „Vorwärts“ über den in jeder Beziehung ladelosen Verlauf der großartigsten sozialdemokratischen Volksdemonstration, die Berlin seit langem gesehen, wurden durch die nunmehr vorliegenden letzten Nachrichten aus der hinter uns liegenden Nacht vollinhaltlich bestätigt. Die Nacht zum Mittwoch ist vollkommen ruhig verlaufen. Auch der Rückmarsch der sozialdemokratischen Demonstranten in die an der Peripherie gelegenen Wohnbezirke hat sich störungslos und ohne Zwischenfälle vollzogen.

Wieder einmal haben die in der Sozialdemokratischen Partei organisierten Massen der Arbeiter, Angestellten, Beamten, Kriegsbeschädigten, Sozialrentner, Kleingewerbetreibenden und Intellektuellen, Männer, Frauen und Jugendliche, den Beweis erbracht, daß sie wie keine andere Volksorganisation imstande sind, ihren in langen Kämpfen erprobten harten, unerschütterlichen politischen Willen durch geordnete, disziplinierte Kundgebungen zum Ausdruck zu bringen.

Vediglich aus dem alten Unruheherd auf dem Wedding, aus der Kösliner Straße, sind ein paar Dummejungenstreiche zu melden, die natürlich nicht auf das Konto der Demonstration kommen. Jugendliche zerstörten dort in der letzten Nacht Scheiben von Straßenlaternen. Als nach Behauptung der Polizei, gegen 23 Uhr ein Schuß fiel, ging die Schupo gegen kommunistische Demonstranten, die sich in der Kösliner Straße in größerer Zahl angesammelt hatten, mit dem Gummitrumpf vor. Im Anschluß wurden in zwei KPD-Notalen in der Kösliner Straße Razzien abgehalten, bei denen 28 Personen, darunter 6 Frauen, festgenommen und der Politischen Polizei übergeben wurden. Noch in der Nacht wurden die Laternen von Arbeitern der Gaswerke wieder instand gesetzt. In der Synagoge in der Oranienburger Straße wurde von antisemitischen Kugeln eine Scheibe eingeworfen. In den dortigen Geschäftsräumen der jüdischen Gemeinde wurden drei Steine gefunden.

## SPD. über Silberfum

### Rede Nöltings und Hugenberg-Press

Heute, Mittwochabend um 9.30 Uhr, spricht Genosse Erik Nöltling auf Welle 1875 über Silberfum. Er folgt einer Einladung unserer holländischen Genossen, die am dortigen Radio anteilig beteiligt sind.

Darob ungeheure Wut beim „Lokal-Anzeiger“. Er hält die Sendung für „staatsgefährlich“ und meint, die holländische Regierung müsse sie verbieten, wenn sie nicht „eine plumpe Herausforderung des großen Nachbarlandes“ verüben wolle.

Es genügt also dem „Lokal-Anzeiger“ nicht, wenn die Sozialdemokratie im deutschen Rundfunk mundtot gemacht wird, er möchte ihr auch noch den ausländischen sperren und bedient sich zu diesem Zweck unerbittlicher Drohungen an eine fremde Regierung.

Diese Drohungen werden ihren Zweck verfehlen; sie werden aber bestimmt nicht dazu dienen, dem Deutschland Hitler-Hugenbergs im Ausland Freunde zu werben.

### Zuflucht für Deserteure

Hugenbergs „Tag“ tobt gleichfalls gegen die Kundfunkrede Nöltings in Silberfum. Er spuckt Wut und Rache und tobt gegen Holland:

„Uebrigens war ja gerade Holland im Kriege bereits ein beliebter Schlupfwinkel für Genossen aus allen Ländern, ein Treffpunkt deutscher Defaitisten mit Abgeordneten der Entente und eine Zuflucht für Deserteure.“

Eine Zuflucht für Deserteure. . . . Stimmt! Aber für getränkte Deserteure!

## Linksregierung hilft

### Dänische Winterhilfe

Kopenhagen, 7. Februar.

Der Sozialminister hat im Folketing einen Gesetzesvorschlag eingebracht, wonach allen Arbeitslosen und deren Angehörigen sowie auch anderen Hilfsbedürftigen, im ganzen etwa 400 000 Personen, wöchentlich  $\frac{1}{2}$  Kilo Rindfleisch unentgeltlich verabfolgt werden. Der Landwirt-

# Erdbeben in Süddeutschland

## Baden, Württemberg betroffen — Keine Schäden

Karlsruhe, 8. Februar.

Heute früh um 8.06 Uhr wurde in ganz Baden ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt, das nach den Aufzeichnungen des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe zwei Minuten dauerte. Das Erdbeben war so heftig, daß ein Apparat dieses Instituts außer Tätigkeit gesetzt wurde. Der Herd des Erdbebens ist noch nicht genau festgestellt. Er dürfte im Bodenseeggebiet oder in der Schwäbischen Alb zu suchen sein. Es handelt sich um einen wellenförmigen Erdstoß, der heftige Erschütterungen in den Häusern hervorgerufen hat.

Stuttgart, 8. Februar.

Auch in Stuttgart wurden am Mittwoch früh kurz nach 8 Uhr einige kräftige Erdstöße wahr-

genommen. Nach den Aufzeichnungen der Instrumente der Landeswetterwarte dürfte der Herd der Erdstöße etwa 60 Kilometer von Stuttgart entfernt in der Richtung nach dem Rheinthal zu suchen sein. Die Instrumente der Landeswetterwarte in Ravensburg haben die Erdstöße nicht verzeichnet. Es muß angenommen werden, daß der Herd des Bebens im nördlichen Schwarzwald zu suchen ist. Auch aus Ehlingen wird gemeldet, daß dort um dieselbe Zeit zwei heftige Erdstöße wahrgenommen wurden. Sie waren so stark, daß eine gut verschlossene Tür aufsprang.

Worms, 8. Februar.

Auch hier wurde an verschiedenen Stellen der Stadt ein starker Erdstoß verspürt. Bilder und sonstige Einrichtungsgegenstände gerieten ins Schwanken. Sachschaden wurde durch das Erdbeben, das begreiflicherweise dort, wo es wahrgenommen wurde, großen Schrecken verursachte, nicht angerichtet.

## Lügen im Regierungsblatt

### Die Todesopfer

Im neuesten Regierungsblatte, dem „Angriff“, war am Dienstag aus Hamburg zu lesen:

„Gestern Abend wurde nach Beendigung des gemeinsamen Fackelzuges der SA- und Stahlhelmformationen in Hamburg der SA-Mann Neubauer in dem nationalsozialistischen Verkehrslokal in der Benerstraße durch eine Kugel tödlich getroffen, die von der Straße durchs Fenster geschossen wurde.“

Hier handelt es sich um den üblichen braunen Schwindel. Denn schon am Abend des Dienstag wurde von der Hamburger Polizei festgestellt: Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Schlofferlehrling Neubauer, der gestern in einem nationalsozialistischen Verkehrslokal erschossen wurde, einem bedauerlichen Unglücksfall zum Opfer gefallen ist. Heute Abend stellte sich der Kriminalpolizei der SA-Mann Heinrich Nadolny und erklärte, Neubauer habe ihm gestern Abend im Verkehrslokal einen geladenen Revolver übergeben wollen. Dabei habe sich ein

Schuß gelöst, der Neubauer traf. Nadolny ist dann nach seiner Darstellung zur Lombardbrücke gegangen, hat die Waffe in die Äster geworfen und ist darauf nach Isehoe gefahren. Von dort kehrte er heute nach Hamburg zurück. Die Angaben Nadolnys werden von der Kriminalpolizei nachgeprüft.

### Braunes Geständnis

Hamburg, 8. Februar.

Wie die Polizei zu der Schießerei in der Nacht zum Dienstag mittelst, hat einer der festgenommenen Nationalsozialisten, der SA-Mann Bornemann, ein Geständnis abgelegt, die Schüsse abgegeben zu haben, durch die der Kommunist Leuscher getötet und ein anderer verletzt wurde. Bornemann wurde in Untersuchungshaft gehalten, ebenso auch die anderen drei Nationalsozialisten, die der Begünstigung beschuldigt werden. Gegen Bornemann ist bereits die Eröffnung der Voruntersuchung beantragt worden.

## Diktaturgericht

### Die Märtyrer schweigen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Warschau, 8. Februar.

Der Berzungsprozeß gegen die jeinerzeit in Breßl-Likowki eingekerkerten und gemarterten Oppositionsführer brachte schon am ersten Verhandlungstag eine sensationelle Wendung. Von den drei Richtern hat einer die Angeklagten in einem Presseprozeß als „Verbrecher“ bezeichnet. Die Verteidigung lehnte diesen Richter deshalb als befangen ab und beantragte ein anderes Richterkollegium zusammenzustellen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Dr. Liebermann (Soj.) erklärte daraufhin, daß unter diesen Umständen alle Angeklagten auf jede Verteidigung verzichteten und keine Erklärungen während der Verhandlungen abgeben würden. Die Verteidiger verließen dann den Saal.

## Ein netter Stadinspektor

### Betrügereien am Wohlfahrtsamt

Vor der Strafkammer des Landgerichts III steht der Massenbetrug am Wohlfahrtsamt Weihenstephan zur Verhandlung, begangen durch den Stadtoberinspektor Emil Seyfert. Die Anklage lautet auf Amtsunterschlagung, Betrug, Urkundenfälschung und Urkundenvernichtung; mitangeklagt sind der Präser Walter Meier und die Wohlfahrtsempfängerin Maria Uhlmann.

Seyfert hatte während seiner Militärdienstzeit in Afrika sich Malaria und Scharlach zugezogen. Er neigte zum Trunksucht und verfiel auf diese Weise den § 51 zu sichern. Es soll jedoch feststehen, daß er während seines Dienstes stets nüchtern gewesen sei. Er kam im Jahre 1926 in das Bezirksamt Weihenstephan, war zuerst im Bauamt beschäftigt, dann in der Kleinrentnerfürsorge im Wohlfahrtsamt, wurde im Jahre 1929 zum Stadtoberinspektor befördert und im Jahre 1931 zum Stadtoberinspektor. In der letzten Zeit war er Generalinspektor und Kontrollbeamter, beschäftigte sich aber noch wie vor auch mit der Kleinrentnerfürsorge. Seyfert stellte für Kleinrentner, die laufende Unterstufungen erhielten, Gesuche um einmalige Geldbeiträge auf, ließ die angeblichen Antrag-

### Der Herd des Bebens

Das geodätische Institut der Hochschule Karlsruhe hat inzwischen festgestellt, daß der Herd des Erdbebens in der Nähe des Murgtalgrabens, etwa 50 Kilometer von Karlsruhe entfernt, ist. Dadurch erklärt sich auch, daß die Stadt Rastatt von Karlsruhe in 20 Minuten erreichbar, von dem Erdstoß stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Etwa 150 Kamine wurden von den Dächern auf die Straße geworfen. Fast an jedem Hause sind mehrere Fensterheben zertrümmert. Vielfach sind auch große Schaufensterheben in die Sprünge gegangen. Die Wohnungseinrichtungen wurden vielfach durcheinander geworfen und in einer Reihe von Küchen ist viel Geschirr zerbrochen worden. Viele Häuser weisen Sprünge und Risse auf und in der Leopoldkaserne sind mehrere Wände eingestürzt.

stiller ins Wohlfahrtsamt kommen und händigte ihnen die von ihm angefertigten Verfügungen aus, die er von dem zuständigen Stadtrat unterzeichnet ließ. Die Rentner hoben das Geld ab, Seyfert fing sie auf der Treppe ab und ließ sich einen Teil des Geldes geben; es sei auch noch für andere Sachen bestimmt, erklärte er. Die Leute waren froh, 5 oder 10 Mark zu bekommen und fanden an der ganzen Sache nichts Verdächtiges. Zuweilen änderte er auch die Verfügungen des Stadtrats, indem er die für die Kleinrentner bestimmten Summen willkürlich erhöhte. In einer großen Anzahl von ähnlichen Betrügereien verwendete er die Mitangeklagte Uhlmann. Er ließ sie unter dem Vorwande, die in Frage kommenden Kleinrentner seien wegen ihres physischen Gebrechens nicht in der Lage, ihre Unterstützung abzuheben, das Geld von der Kasse holen. Frau Uhlmann erhielt dafür je demal 5 bis 10 Mark. In anderen Fällen ließ er die Gelder auch durch den damaligen Boten Meier abheben.

## Japan auf dem Rückzuge

### Gegenvorschläge in Genf

Die Austrittsdrohung Japans erweist sich immer wieder als Bluff. Wir haben stets vorausgesetzt, daß an dem Tage, an dem die Japaner merken, daß der Völkerbund Ernst macht, sie aus Angst vor wirtschaftlichen Zwangsmahnahmen einlenken würden.

Zunächst hatten sie verkündet: Wenn der Völkerbund die Aktion Japans in der Mandchurie überhaupt zu diskutieren wagt, treten wir aus. Dann hieß es: Wenn der Völkerbund das vorgesehene Verfahren anwendet und gegen unseren Einspruch eine Entscheidung trifft, treten wir aus. Danach erklärten sie: Wenn die Entscheidung im Sinne des Ligon-Berichts dahin geht, daß die Mandchurie kein unabhängiger Staat, sondern Bestand Chinas ist, traten wir aus.

Kun hat sich der Reunehner-Ausschluß in diesem Sinne entschieden. Aber Japan ist nicht ausgeschieden, vielmehr hat es jetzt Gegenvorschläge überreicht, die offenbar trotz ihrer relativen Zahmheit nur bezwecken, weiter Zeit zu gewinnen. Nach diesen Gegenvorschlägen soll u. a. die Möglichkeit wenigstens einer späteren Anerkennung Mandchukuo durch die Völkerbundstaaten offengelassen bleiben.

Demgegenüber heißt es: Festhalten! Der Völkerbund ist endlich auf dem richtigen Wege. Er darf nicht mehr davon abweichen. Nur so wird das Recht und der Friede im Fernen Osten wiederhergestellt werden können!

## Einheitsdiskussion

### In Frankreich abgebrochen

Paris, 8. Februar.

Die vor einiger Zeit zwischen der sozialistischen und der kommunistischen Partei sowie der Gruppe „Arbeitereinheit“ eingeleiteten Verhandlungen über die Herstellung einer Einheitsfront der französischen Arbeiterbewegung sind gescheitert. Die kommunistische Partei hat nach mehreren gemeinsamen Sitzungen jede weitere Verhandlung mit den Sozialisten abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß in zwei sozialistischen Zeitchriften mißbilligende Kommentare über die Einigungsbestrebungen veröffentlicht worden seien! Die Kommunisten erklärten zugleich, die Frage einer Einheitsfront in öffentlichen Verhandlungen diskutieren zu wollen, in denen die sozialistischen Redner volle Redefreiheit erhalten würden.

### Brandler ausgewiesen

Der deutsche rechtsoppositionelle Kommunist Heinrich Brandler, der vor etwa zehn Tagen festgenommen wurde, als er nach Straßburg mit dem Boß eines französischen Kommunisten einreiste, ist an die deutsche Grenze zurückgeleitet worden.

schaftsminister hat einen Gesetzesvorschlag eingebracht, der den vollendenden Landwirten die Möglichkeit gibt, gegen Pfandsicherheit im Erntejahr 1933 bei Kaufleuten, die ihnen Kunstdünger, Saatgut usw. geliefert haben, Kredit zu erhalten.

## Gile! Gile!

### Nur schnell ins Aemtchen!

Der preußische Staatskommissar für das Unterrichtsministerium, Dr. Rust, hat als seinen persönlichen Referenten für studentische Angelegenheiten den Landtagsabgeordneten Studentrat Dr. Haupt, einen der schärfsten Antifemiten der preußischen Hitlerfraktion, ins Ministerium berufen.

### Sie flüchten . . .

Staatssekretär a. D. Hans Bredow, der Rundfunkkommissar des Reichspostministeriums, hat um Enthebung von seinem Amte gebeten. Eine Entscheidung ist bisher weder über die Behandlung des Gesuches noch über eine eventuelle Nachfolge getroffen worden.

## Hinausgetan!

München, 7. Februar.

Der Ortsverein München des Reichsverbandes der Deutschen Presse hat ihr bisheriges Mitglied Dr. Dietrich, den Presseschef Hitlers, wegen schwerer Verbandschädigung mit sofortiger Wirkung aus der Berufsorganisation der deutschen Journalisten ausgeschlossen.

Dietrich ist der Führer der Nazijournalisten. Diese haben eine bössartig verunglimpfende Erklärung gegen den Reichsverband erlassen, weil er vor der neuen Pressenotverordnung der Hitler-Regierung öffentlich gewarnt hatte.

6000 Gefangene im Hungerstreik. Seit dem 26. Januar stehen 6000 politische Gefangene in den peruanischen Gefängnissen im Hungerstreik, um ihre Freilassung durchzusetzen. Die Regierung hat Sympathie Kundgebungen für die Hungerstreikenden blutig unterdrückt.



# Notemkin II noch frei

U-Boote —

## Flugzeuge — Zeitungsverbote

Die Nachricht von der Uebergabe des Schulkreuzers „De Zeven Provinciën“ an die holländische Marine stellt sich als falsch heraus. Es sind jetzt auch U-Boote und Kampfflugzeuge gegen die Meuterer aufgebaut. Die Sozialdemokratie hat in der Kammer und in ihrer Presse energisch gefordert, daß gegen die Meuterer keine scharfen Maßnahmen getroffen werden. Daraufhin hat der holländische Kriegsminister das Lesen und den Besitz sozialdemokratischer und kommunistischer Zeitungen und Schriften in den Kasernen verboten und Strafe darauf gelegt.

Funksprüche der Meuterer teilen mit, daß die Besatzung der „Sieben Provinzen“ nur eine Protestkundgebung gegen die Besoldungserhöhung durchführe und bereit sei, sich unter bestimmten Bedingungen zu ergeben; u. a. Straffreiheit für die Meuterer, die sich andererseits für die Sicherheit der gefangenen europäischen Offiziere und Unteroffiziere verbürgen wollen. Weiter wird die genaue Position des Schiffes angegeben und mitgeteilt, daß alles wohl auf sei.

Das Panzerschiff „De Zeven Provinciën“ fährt mit sieben Seemeilen Geschwindigkeit (also ganz langsam. Red.) an der Sporanzel entlang und stand heute 7 Uhr früh westlich der Zechloemstraße. Mit der Möglichkeit, daß es den Hafen von Padang anlaufen könnte, rechnet man nicht. Das Verfolgungsgeschwader mit Bombenflugzeugen und Kriegstorpedos unter Kapitän 3. S. Bantuin hat Kurs auf Tandjong-Priok. Der Minenleger „Gouden Vreem“ hat Padang verlassen und ist zum Geschwader gestoßen.

## Reden ist Silber

Der Berliner Sender gab am Sonntag die Meldung von dem Staatsbegräbnis sowohl bei der ersten Nachrichtenübermittlung um 9 Uhr wie bei der zweiten um 10 Uhr abends im gleichen Wortlaut durch. Aufmerksamere Zuhörer fiel jedoch ein Unterschied auf:

In der 9-Uhr-Meldung hieß es, daß die Ershoffenen in silbernen Särgen aufgebahrt gewesen wären. Um 10 Uhr waren es nur noch metallene Säрге.

Offenbar hatte in der Zwischenzeit einer gemerkt, wie selten diese Veräußerung von Staatsgeldern in der jetzigen Notzeit auf Zuhörer wirken muß, die sich nicht nach silbernen Särgen, sondern nur nach einem Stück Brot sehnen.

## Hirtberger leugnen

### Vor dem Unterhaus festgestellt

Die Verhinderung italienischer Waffen, die für ein ganzes Armeekorps reichen, über das österreichische Hirtenberg nach Ungarn wird selbstverständlich von Abfender und Empfänger geleugnet. Das hat Außenminister Simon dem britischen Unterhaus vorgetragen, und der Eindruck war so, daß der Minister hinzuzufügen mußte, er ziehe über diese Verletzung des Friedensvertrages noch weitere Erkundigungen ein und stehe noch mit anderen Regierungen darum weiter in Verbindung.

Um sich an der Sozialdemokratie zu rächen, die selbstverständlich über die Kriegstreiberreien im Südosten Mitteleuropas und über die Bedrohung der eigenen Republik durch die Aufrüstung Ungarns wacht, hat die Bürgerbildungsregierung aus dem Arbeiterheim in Wiener-Neustadt Waffen beschlagnahmten lassen, die seinerzeit vom Staat dort untergebracht wurden, um im Notfall die Arbeiter zur Verteidigung des Burgenlandes gegen Ungarn zu bewaffnen. Diese Waffen stehen unter Bewachung der — Heimwehr; diese Umsturztruppe ist in der Regierung offiziell durch den Handelsminister Janczic und den Sicherheitsstaatssekretär Ten vertreten.

## Eine Aertzin niedergestochen

Die Aertzin Dr. Rose Keller in Wien hat Theaterstücke geschrieben, die das Bauernleben wahrheitsgetreu schildern. Die Folge war eine wüste Hege der „arbeitswilligen“ Presse. Dieser Tage drang in das bakteriologische Laboratorium der Krankenkasse, das Dr. Rose Keller leitet, ein Mann ein, der vorher durch Telefonmißbrauch ihre Assistentin weglockt hatte. Unter dem Vorwand, eine Blutuntersuchung zu wünschen, verschaffte er sich Zutritt. Dann stach er plötzlich unter der Angabe, vom „Braunen Haus“ zu kommen, auf die Aertzin ein. Nur ihrer Gelbesgegenwart — sie bückte sich rasch, hat sie es zu verdanken, daß sie nur einige flache Stichwunden erhalten hat, die aber zusammen mit anderen Verletzungen und einer heftigen Nervenschädigung eine schwere Beeinträchtigung ihrer Gesundheit bilden. Der Messerheld drohte noch, „sie“ würden alle noch an die Reihe kommen. Er verlor oder hinterließ einen Zettel, auf dem zwei andere bekannte Schriftsteller mit ihren Adressen verzeichnet waren, als er vor den Säureflaschen, die Frau Dr. Keller gegen ihn schleuderte, die Flucht ergriff.

# Liebesdrama im Treptower Park

## Eine 48 jährige Ehefrau erschießt sich

Ein Liebesdrama spielte sich heute früh gegen 5 Uhr im Plänterwald in Treptow ab. In der Nähe der Spielwiese erschloß sich die 48 Jahre alte Frau Grete G. aus der Beeremannstraße in Gegenwart ihres Geliebten, des 24 Jahre alten kaufmännischen Angestellten Hans K. Als Schupos an den Tatort kamen, fanden sie den jungen Mann in so verdächtiger Stellung, daß seine Angaben, daß die Frau Selbstmord begangen habe, zunächst keinen Glauben gefunden wurde. Die Mordinspektion wurde benachrichtigt und Kommissar Dr. Schambacher an den Tatort entsandt. Wie erfahren zu dieser Tragödie folgende Einzelheiten:

Eine Doppelstreife der Schupo hörte gegen 5 Uhr früh von der Spielwiese her in kurzer Folge drei Schüsse fallen; sie eilte dem Schall nach und fanden neben einer Bank gegenüber dem Rathaus Treptow die Leiche einer Frau. An der anderen Seite der Bank stand ein junger Mann in völliger Verwirrung, der entsetzt auf die Tote starrte. Er wurde festgenommen und aufs Revier 231 gebracht. Die Frau selbst lag auf dem Rücken, die Pistole fest in der linken Hand. Ein

herbeigerufener Arzt stellte fest, daß die Frau sich durch das Herz geschossen hatte.

Bei der Vernehmung gab der junge Mann nun folgendes an: Die Tote ist die 48 Jahre alte verheiratete Frau Grete G., er selbst der kaufmännische Angestellte Hans K.

Beide hätten einander sehr geliebt.

Die Freundschaft zwischen der Achtundvierzigjährigen und dem 24 Jahre alten Hans K. dauerte schon über ein Jahr. Am vergangenen Sonntag, dem 3. d. M., seien sie beide von Hause fortgegangen um sich wie er sagte, das Leben zu nehmen, da die Angehörigen sich selbstverständlich einer Verbindung widersetzten. Er hatte seine ganzen Ersparnisse an sich genommen und die Frau alles ihr zur Verfügung stehende Geld. Gemeinsam suchten sie Lokale in der Stadt auf und nächtigten in kleineren Hotels. Am Dienstag war ihr Geld zu Ende. Beide fuhren nach Treptow zurück. Während Frau G. auf dem Bahnhof wartend zurückblieb, ging der junge Mann zu seinen Eltern und wollte von ihnen noch einmal Geld haben. Alle Versuche, ihn zurückzuhalten, waren aber vergeblich. Er stürzte wieder davon,

um seine Freundin aufzusuchen. Schließlich verfestete er in einer Pfandleihe seine Uhr und andere Kleinigkeiten. Den Erlös — es waren 5 Mark — verbrachten sie in einem Lokal an der Treptower Chaussee gegenüber der Sternwarte. Früh um 3 Uhr verließen sie die Gastwirtschaft als die letzten Gäste.

Die Pistole hatte er auf ihren Wunsch bereits vor geraumer Zeit angeschafft.

Bis 5 Uhr morgens haben sie gemeinsam auf der Bank an der Spielwiese gesessen. Frau G. hat auf einen gemeinschaftlichen Selbstmord gedrängt und gewünscht, daß er sie töten und dann sich selbst in den Kopf schießen solle. Er zögerte die Tat hinaus. Schließlich forderte sie von ihm die Pistole. Der junge Mann wandte sich einem Gebüsch zu. Im selben Augenblick fielen mehrere Schüsse. Die vorläufigen Ermittlungen der Reservemordkommission lassen diese Angaben als wahrscheinlich erscheinen. Als er völlig verstört zurückkehrte, kamen bereits die Schupos herbei.

Nachdem der Tatbestand soweit geklärt war, wurde die Leiche beschlagnahmt und ins Schauhaus gebracht. Der junge Mann wurde zur eingehenden Vernehmung aufs Präsidium gebracht.

## Goethes „Iphigenie“

### Deutsches Theater

Einerteil, ob diese Vorstellung ein Ländchen ist, eine Bräute von der Krise zu neuem Anfang (unter Kei-Uchaz). Einerteil auch, daß der Spielleiter fehlt, nicht nur auf dem Theaterzettel (der tucios meldet: nach der Inszenierung von Beerhofmann) nein, tatsächlich völlig und in jeder Beziehung. Einerteil sogar, daß die Vorstellung als Ganzes ohne echten Glanz, ja etwas verstaubt ist. Zweierlei wird zum Erlebnis: die Iphigenie der Thimig und eine Frage, die sich ungläubig, sehnsuchtsvoll aus zerquälter Brust tastet.

Helene Thimig, eine marmorne Göttin, die zum Leben erwachte, gemeißelt in jeder Form und Bewegung, klar, durchsichtig bis in die letzte Ballung erlebender Seele, eine verführerische Sprecherin Goethe'scher Versmusik. Die hallt und befügelt die innere Schicksalsdramatik der nur äußerlich handlungsarmen Dichtung. Eine Iphigenie, die heute leben könnte.

Doch gerade hier meldet sich die Frage: könnte sie heute leben? Heute, da die Barbarei nicht, wie Thoas, der Inselkrieger, darauf verzichtet, das Blut der Feinde zu nehmen. Heute, da Macht und List, Haß und Rache als oberstes Gesetz paradien, und die Humanität, die durchgeistete Menschlichkeit, zu der Goethe die Antike verklärte, nichts gilt. Ist es Wahrheit, daß solche Dregelänge freier Sittlichkeit und heldenhafter Ueberwindung geschwisterlich durchsonnter Selbsterlösung einmal zeitgemäß waren und unsterblich schienen? War Goethe, war er wirklich ein Deutscher? R. Br.

In die Besprechung der „Marne-Nacht“ schlichen sich zwei Sehfehler ein. Statt „unentennbar“ sollte es „unentrinnbar“ heißen, statt „Verbrechen der Führung“ — „Zerbrechen“.

## „Der scharfe Löwe“

### Bendows Bunte Bühne

Wilhelm Bendow kommt uns jetzt, nachdem er fünf Monate Buntess Brett geboten hat, mit einer richtigen Folschingsrevue von Heinz Uhlmann, musikalisch aufgebaut mit all dem Revueklimbim versehen, ohne den es nun einmal nicht geht. Bendow selber ist natürlich die Hauptsache, wie er es schon immer war, als der „scharfe Löwe“ nach im Lustspielhaus lief. Von dem alten Stück ist freilich nicht viel mehr geblieben als der Grundgedanke: ein Liebhaber verkleidet sich, um in der Nähe seiner Geliebten bleiben zu können, als Krankenschwester. Man kann sich vorstellen, was Bendow mit seiner monotonen Stimme und seinem unbewegten Gesicht daraus macht, wie er die komischen Situationen ausnutzt. Spricht man, sonst von Ein- und Zweideutigkeiten, so muß man hier schon den Begriff Dreideutigkeit einführen. Bendow läßt seinen Charakterrollen weiten Spielraum, Alice Hechyn führt sich hier durch Spiel und Gesang vortrefflich ein, Else Ward ist ein uftiger Amor und Johanna Ewald wirkt schon durch ihre bloße Erscheinung komisch. Me Figdor, immer schon eine schöne Tänzerin, erfreut nun auch durch ihre Stimme. Die Spielhandlung wird von Varietattraktionen unterbrochen, die fünf Reptions leisten hervorragende athletische Arbeit.

## „Deutsche Kultur“

Die Rundfunkprogramme sind zur Zeit wieder auf einem Tiefpunkt angelangt, der schwerlich zu unterschätzen ist. Ein kunstvolles Kartenhaus von „neutralen“ Sendungen ist darüber errichtet, mit sehr viel musikalischen Darbietungen, da diese bei den Kulturgebern schließlich am wenigsten Mißfallen erregen können.

Was unter der neu-deutschen Kultur dieser Herren zu verstehen ist, erfahren wir durch ein

Gepräch, das zwischen den beiden Nazireuten Dr. Amadeus Gramann und Hans Hinkel, dem Vorsitzenden des „Kampfbundes für deutsche Kultur“, vor dem Mikrophon der Berliner Funkstunde stattfand. Das heißt, eigentlich war es gar kein Gespräch, sondern Dr. Gramann machte nur das Echo für diejenigen Phrasen Hinkels, die ihm besonders schwingungsvoll erschienen. Man erfährt, daß die „deutsche Seele“ zum „blutsverbundenen Erlebnis“ vom „Kulturbohschewismus“ zurückgeführt werden sollte, mit Hilfe von „heldischen Männern und Frauen“. Die einzig konkrete Feststellung in dieser Unterhaltung besagte, daß Betondauten als undeutsch abzulehnen seien. Da bleibt einem wahrhaftig jedes Argument im Halse stecken.

In dieser Zeit der Düsternis verdient ein Vortrag, der wirklich zeitverbundenen Inhalt hatte, besondere Erwähnung. Man konnte ihn Dienstag im Programm des Deutschlandsenders hören. Dr. J. Jahn sprach hier über „Die Wirtschaftswissenschaft als Ratgeber in der Krise“. Er stellte fest, daß alle maßgeblichen politischen Handlungen aus wirtschaftskritischen Erkenntnissen hervorgehen müßten. Als Beispiel einer Granderkenntnis führte der Vortragende die Feststellung an, daß der Weg zur wirtschaftlichen Erholung des Volkes nur durch Vorenaustausch mit anderen Ländern, also nicht durch Autarkie, zu beschreiten sei.

## „Das wahre Gesicht Afrikas“

### Marmorhaus

Ein französischer Baron Gourgaud hat eine Expedition im Auto durch einen sehr großen Teil Afrikas unternommen, und wie man so sagt, sie als Erinnerung filmisch aufgenommen. Es ist ein reiner Reisebericht, der mit Marsälle anfangt und uns keine Sehenswürdigkeit, die unterwegs begegnet, verläßt. So wird der Film sehr bunt, aber auch etwas formlos. Das wahre Gesicht Afrikas ist uns schon oft versprochen worden; jede Expedition glaubt es einzufangen — und jede bleibt es uns mehr oder weniger schuldig.

Was sehen wir? Was wir schon immer gesehen haben: die Großtiere Afrikas, Giraffen, Gazellen, Elefanten, Löwen und Rhinoceros (die zum Erlegen freigegebenen Stücke Großwild werden natürlich abgeschossen). Dann die Regier mit ihren Tänzen, in ihrem Waffenschmuck, prächtige Landschaftsbilder. Natürlich ist auch mal etwas Neues dabei. So z. B. wie Mutter Strauß die neugierigen Menschen von ihrem Gelege wegzuführen versucht, oder wie die tierzüchtenden Massai frisch vom Tier Blut trinken. Prachtvoll sind die Aufnahmen von den Victoria-Fällen. Auch die aussterbenden Hottentotten haben wir so noch nicht gesehen. Zum Schluß gibt's Ansichten der Diomanfelder, Blicke auf Kapstadt und Aufnahmen von Sankt Helena mit Napoleons Wohnsitz.

Mancherlei völkertundliche Gegenstände und Kunstwerke afrikanischer Herkunft sind im Vorraum und auf der Bühne ausgestellt.

Mag Hochdorfs Bebel-Buch erscheint in einer Organisationsausgabe in der gleichen Ausstattung wie die Originalausgabe für Mitglieder der SPD. und freigewerkschaftlich Organisierte zum Preise von 4,85 Mark statt 6,80 Mark in der Verlags-gesellschaft des ADGB

Völkzählung in Japan. Die Ziffern der letzten japanischen Völkzählung werden jetzt vom staatlichen statistischen Büro veröffentlicht. Die Gesamtbevölkerung einschließlich der Kolonien beziffert sich danach auf 90.396.043 Millionen Seelen, von denen auf das eigentliche Japan 64.450.005 Millionen entfallen, rund 32.390 Millionen männlichen und 32.059 Millionen weiblichen Geschlechts, so daß in Japan die Zahl der Männer die der Frauen um mehr als 330.000 übersteigt. Die Hauptstadt Tokio zählt 5.405.000 Einwohner. Die Bevölkerungsdichtigkeit im eigentlichen Japan beträgt 160 Menschen auf einen Quadratkilometer.

## Großer Tag bei Carow

### Lachbühne

Unermüdet fleißig, lernfreudig, urwüchsig im Temperament und in der Begabung, arbeitet Carow Jahr für Jahr. Er ist in des Wortes wahrer Bedeutung volkstümlich. Er bleibt Herr in seinem eigenen Geschäft, inmitten seiner treuen Gemeinde. Dort ist er Clown in vollinhaltlicher, allerhöchster Berufsbedeutung. Er ist gar nicht aufs Wort angewiesen, den Hauptklocherfolg erzielt er mit der Bewegung und der Ausnutzung der Tücke des Objekts. Wie er die Fische auslegt, wie er die Schultertänze zieht und wie er seinen schlotternden Anzug zu tragen weiß, zwingt er schon zum Lachen. Diesmal spielt er Lehmann, den Hausdiener, der alles macht. Wie er bei wichtigen Fragen, auf der Leiter stehend, mit der Leiter näher kommt, wie er, immer eben vor dem Stolpern mit dem Becken hantiert, und wie er schließlich in schwierigster Situation mit dem mutschraubenden Chef Ball spielt, wird er vor besten Demonstration der Weisheit „Das Leben ist ernst, aber die Menschen sind uftig“.

Außer an bewährten Bühnenkräften sehen wir im Programm 2 Carras, die Kraft und Gemandtheit miteinander verbinden; Berson und Beradt, die Komik in die Akrobatik bauen; Henrietta, eine Tänzerin, die die schwere Ausbildung eines Schlangenmenschen genot, und ihre Kollegin Lou Berg, die gleich gut ist in effektvoller Aufmachung wie in der Groteske. Nicht zu vergessen sind Lina Panzer mit ihrem Papageienkabarett und die Weltberühmten Klarier der Leon Kremono Co. e. b.

Schabkunstausstellung. Das Kupferstichkabinett eröffnete eine neue Ausstellung: Werke der Schabkunst aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die Erfindung des heftigen Offiziers Ludwig von Siegen, die es ermöglichte, die malerischen Wirkungen der Barockkunst auch mit den Mitteln von Schwarzweiß nachzugestalten, hat in Deutschland, Holland und England zur Blüte geführt, und nach diesen drei Ländern gliedert die Schau in der graphischen Sammlung die prächtige Reihe meisterlicher Bildnisse, der Nachbildungen alter und neuer Gemälde. Neben Ludwig von Siegen treten seine beiden Schüler: Prinz Rupprecht von der Pfalz, der Sohn des Winterkönigs, in jungen Jahren ein vorzüglicher Herrscher der Schabkunsttechnik, und der Antwerpener Bildniszeichner Ballerant Bailant. Zu einer nationalen Kunst aber ist die Schabtechnik in England geworden, dessen große Bildnismaler hier meisterliche Interpretationen gefunden haben: vor allem John Smith, James Mac Ardell und schließlich am Ende des 18. Jahrhunderts John Raphael Smith, der als der glänzendste Techniker der Schabkunst bezeichnet worden ist. Was sie und ihre Zeitgenossen in Schwarzweiß und bismelien auch mit Heranziehung der Farbe darin geschaffen haben, wird immer eine der liebenswürdigsten Errungenschaften graphischer Kunst bleiben.

Ein Notruf der deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften. Die Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher Verleger und der Verband der deutschen Hochschulen weisen in einem Aufruf an die Kultus- und Finanzminister darauf hin, daß das Fortbestehen einer großen Zahl wissenschaftlicher Zeitschriften in ernstlicher Weise gefährdet ist. Die starke Kürzung des Kulturretats macht es den vielen wissenschaftlichen Instituten unmöglich, sich weiter die nötige Literatur zu beschaffen. Auch die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft ist nicht mehr in der Lage, in ausreichendem Maße zu helfen. Die gegenwärtige Kürzung des Kulturretats ist nicht mehr tragbar, Abhilfe muß gefunden werden, ehe zahlreiche wissenschaftliche Zeitschriften zugrunde gegangen sind.

Dr. Garnit und Dr. Schiff brechen auf Einladung der Postabgabe Sonnabend, 8. Uhr, im Kunstgewerbemuseum über die Entwicklung der Abendmahlfeier und insbesondere über die Elemente des Abendmahls im „Abendmahl“ des Leonardo da Vinci (Vielbilder). Einlaßorten 60 Pf.

Zu der Krania spricht Freitag, 8.15 Uhr, im Robert-Schumann-Saal Prof. Winterstein-Preslau über „Das Problem des Todes“.



# Leipart-Papen

Eine neue „sensationelle Enthüllung“

Vom ADGB wird uns geschrieben:

Der sensationslüsternen „Roten Fahne“ ist eine alte Aufsichtsratsliste der hannoverschen Bodenkreditbank in die Hände gefallen aus der Zeit, da Herr von Papen in der deutschen Politik noch keine Rolle spielte. Daß die Arbeiterbank die Beteiligung an der Hypothekbank vor Jahren nicht erworben hat, um die anvertrauten Gewerkschaftsvoermögen „für kapitalistische Geschäfte“ zu verwenden, sondern um unseren Baugenossenchaften zu angemessenen Bedingungen Hypotheken für den Bau von Arbeiterwohnungen zu verschaffen, wird die „Rote Fahne“ wohl nicht begreifen können. Aber daß Herr von Papen, ehe er selbst sein späteres Glück träumte, längst aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden ist, wird sie ihren Lesern der Wahrheit zuliebe doch wohl mitteilen? Vielleicht auch die Tatsache, daß die Treuhänder der Arbeiterbank im Aufsichtsrat noch nie einen Pfennig Lantime bezogen haben.

## Die alte Leier

Wer etwa der Meinung ist, die SPD. ginge allmählich dazu über, in ihrem Kampf gegen ihren „Hauptfeind“ einen gewissen Waffenstillstand einzutreten zu lassen, um eine gewisse Verständigung herbeizuführen über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Reaktion, den wirklichen Feind der

## Bezirksverband SPD. Berlin

### Karl-Marx-Fest am 27. Februar

Aus Anlaß des 50. Todestages von Karl Marx, dem Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, findet eine große Gedenkfeier im Berliner Sportpalast statt, in der der Mann und sein Werk gewürdigt werden. Sängerköre, großes Orchester und Einzelsprecher geben die künstlerische Umrahmung. Die Eintrittskarten für diese Feier sind bereits ausgegeben. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pf., für Erwerbslose 25 Pf. Die Feier ist vom 14. März auf den 27. Februar vorverlegt worden.

Arbeiterklasse, der muß sich beim Lesen der „Roten Fahne“ bitter enttäuscht sehen.

Ganz so als ob in den letzten Tagen sich nichts ereignet hätte, wird hier die alte Walze gegen die Gewerkschaften und die Partei weitergedreht. Das von der Notwendigkeit diktierte Schließen infolge der Arbeitermangelhaftigkeit nach Einheitsfront hat die Spekulation der SPD. zu Höchstleistungen angetrieben. Gegen den „Gewerkschaftsreformismus“ werden Marx-Statue aufgebaut, die Attacke gegen Leipart wird fortgesetzt, die Vertreter der Gewerkschaften in der Arbeiterbank und der mit dieser in Geschäftsverbindung stehenden hannoverschen Bodenkreditbank, Aufhäuser und Hufemann samt Leipart als kapitalistische Aufsichtsräte hingestellt; die Bekleidungsarbeiter werden zur Mobilmachung aufgefordert — gegen ihren Verbandsvorstand und ihre Ortsverwaltung; Eckert vom DMB. wird angegriffen, weil er den „Leipart-Kurs“ verteidigt.

Das alles und noch viel mehr, dazu in einer einzigen Nummer der „Roten Fahne“, um die „Einheitsfront“ herzustellen, wie man sie aufhakt.

Das Spiel, das hier getrieben wird, war noch nie ehrlich. Wird es aber in dieser Weise immer noch munter weiter getrieben, dann kann es leicht zum Verbrechen an der Arbeiterklasse werden.

## Kursprünge nach oben

Wieder Börsenhäuser im Gange

Nach dem bereits gestern eingetretenen Stimmungsumschwung entwickelte sich heute in der Burgstraße eine regelrechte Hausse. Auf dem Rentenmarkt traten besonders stark Publikumskäufe, und zwar vielfach aus Sparertreibern in Erscheinung, die in der vergangenen Woche in großem Umfang Angstverkäufe durchgeführt hatten.

Da das Angebot nahezu völlig verfiert ist, konnten sich schon in der ersten Börsenstunde ganz beträchtliche Kurssteigerungen bei den Rentenwerten durchsetzen. Reichsaalbesitz (Zufwertung) stieg von 63% auf 64%, Reubefehl von 8,30 auf 8,70, Pfandbriefe um durchschnittlich 1 bis 1 1/2 Proz., und auch Kommunal- sowie Industrieobligationen konnten ihren Kursstand in ziemlich dem gleichen Umfange verbessern.

Ein zeitweise stürmisches Geschäft entwickelte sich in Spezial-Aktienwerten, die dem ganzen Markt von vornherein eine sehr feste Grundtendenz gaben. Reichsbank-Anteile, die bereits gestern vier Punkte gewonnen hatten, stiegen heute von 144% auf 148%; auch der Kurs der Kaliwerke Salzdetfurth erhöhte sich auf die günstigen Abfahrtsziffern der Kaliindustrie hin um mehr als zwei Punkte auf 169 1/2 Proz. Siemens u. Halske waren gegen 12 1/2 Uhr mit 132 Proz.



Ein Fahnenwald in der Dämmerung

Silhouette von der Dienstag-Rundgebung im Lustgarten.

lehaft gefragt. — Die beiden Haussetzungen haben aber die Kursverluste der vergangenen Woche noch bei weitem nicht weitmachen können. Das gilt besonders für Rentenwerte, deren Besitzer durch die Gerüchte über verschärften agrarischen Vollstreckungsschutz und neue Zinsabwertung in eine neue Angstpsychose veretzt waren. Wenn auch auf die Erklärungen des Wirtschafteministers schnell eine Beruhigung Platz gegriffen hat, so beweisen diese Vorgänge, daß jedes Experimentieren auf wirtschafts- und währungspolitischen Gebiet zwangsläufig zu einer Panik führen.

## Siemens-Wahl

Auftakt zur Reichstagswahl

Bei der Betriebsratswahl im Kleinbauwerk der Siemens-Schuckert-Werke erhielt die KPD. die verdiente Niederlage. Die Arbeiter durchschauen das Scheitern des Gedankens der KPD. und kündigen ihr die Gefolgschaft. Während vor zwei Jahren die KPD. noch 630 Stimmen und 5 Mandate im Arbeiterrat erhielt, war das Ergebnis am 7. und 8. Februar folgendes:

Liste 1 (SPD.) 629 Stimmen = 6 + 2 Mandate,  
Liste 2 (KPD.) 246 Stimmen = 2 + 1 Mandate.

Bei den Angestellten war nur eine freigelegene Wahl, die KPD. eingereicht. Der Betriebsrat setzt sich jetzt zusammen aus 9 SPD. und 2 KPD.-Mitgliedern.

Die Haltung der Arbeiter des Siemens-Kleinbauwerks berechtigt uns zu einer hoffnungsvollen Erwartung bei der Reichstags- und Landtagswahl.

## Fünf von 440

Hamburger Metallarbeiterwahl

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Hamburg, 8. Februar.

Die Kommunisten haben im Metallarbeiterverband Hamburg eine schwere Niederlage erlitten. Bei den Wahlen zur Vertreterversammlung konnten sie von 440 Mandaten nur 5 erringen. 435 Mandate fielen den Anhängern der freien Gewerkschaften zu.

Dieses Ergebnis ist um so höher zu bewerten, als die Kommunisten tage- und wochenlang einen durch Flugblätter und durch Presseartikel geführten Kampf gegen die freien Gewerkschaften eingeleitet hatten und die Führer der freien Gewerkschaften auf das schändlichste schmähten und verleumdeten.

Die Hamburger Metallarbeiterchaft hat die rechte Antwort darauf gegeben und die wirkliche Einheitsfront befestigt.

## Die GEG. im Jahre 1932

Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg berichtet über die von ihr im Kalenderjahr 1932 erzielten Umsätze. Der Gesamtumsatz belief sich auf 339 831 260,65 M. und hat sich gegenüber dem Umsatz des Jahres 1931 mit 428 419 903,79 M. um 20,68 Proz. vermindert.

In Erzeugnissen aus den eigenen Produktionsbetrieben wurden umgekehrt: im Jahre 1932 129 428 293,36 M. gleich 38,09 Proz. vom Gesamtumsatz, im Jahre 1931 145 326 692,62 M. gleich 33,92 Proz. vom Gesamtumsatz. Der Minderumsatz im Jahre 1932 beträgt somit nur 15 898 399,26 M. oder 10,94 Proz.

In diesen Zahlen kommt zum Ausdruck, daß die Eigenproduktion der GEG. trotz der schweren Wirtschaftskrise weiter gute Fortschritte gemacht hat. Der Umsatzzugang wird hier durch den Preisrückgang ziemlich ausgeglichen.

## Vor einem Abschluß mit England?

Die deutsch-englischen Wirtschaftsverhandlungen die im Dezember vergangenen Jahres zeitweilig unterbrochen wurden, sind jetzt in ihr entscheidendes Stadium getreten. England fordert seit langem eine Heraushebung seines monatlichen Einfuhrkontingentes an Steinkohle von 100 000 auf 300 000 Tonnen. Inzwischen hat es diese Forderungen um mehrere 10 000 Tonnen herabgeschraubt. Deutschland hat jetzt ein Angebot gemacht, das eine erhebliche Heraushebung der englischen Kohlenkontingente vorsieht, allerdings noch nicht an die bereits ermäßigten Forderungen Englands herantreibt. Andererseits scheint die englische Regierung bereit zu sein, Deutschland für Konzessionen in der Kohleneinfuhr Zollentfaltungen für Textilfabrikate, in der Hauptsache Strümpfe, sowie Stahlwaren zuzugestehen.

## „Pilsener“

Ein interessanter Namensstreit

Seit Jahrzehnten bringen einzelne deutsche Brauereien ihre Biere unter der Bezeichnung „Pilsener“ heraus, so zum Beispiel Gottesberger Pilsener oder Herrenhäuser Pilsener. Vor einiger Zeit verlagte plötzlich das Bürgerliche

Brauhaus in Bilsen alle deutschen Brauereien, die ihrem Bier diese Bezeichnung beigelegt hatten. „Pilsener“ sei eine Ursprungsbezeichnung, die nur Biere, die aus dem (tschechischen) Pilsen stammten, tragen dürfen.

Das Reichsgericht hat diesen Streit jetzt endgültig entschieden, und zwar zugunsten der deutschen Brauereien. Das Wort „Pilsener“ sei, nach der Entwicklung der letzten dreißig Jahre, keine Ursprungsbezeichnung mehr; es bezeichne vielmehr Bier einer bestimmten Art. Allerdings müsse das Wort in Verbindung mit einem deutschen Ortsnamen gebraucht werden. Die oben angeführten Bezeichnungen sind also zulässig. Nicht zulässig aber ist der Name „Pilsener“ allein, ohne jeden Zusatz.

## Gefährliche Giftgase!

Sechs Geschwister am Rande des Todes

Im Gemeindehaus der Gethfemengemeinde in der Gethfemenstraße 9 im Norden Berlins ereignete sich in der vergangenen Nacht ein schweres Kohlenoxydgasunglück, das um ein Haar sechs Todesopfer gefordert hätte.

In der Wohnung eines Pfarrers, der dort mit seiner Frau und seinen sechs Kindern im Alter von 3 bis 20 Jahren wohnte, war das Mauerwerk des Schornsteins unbemerkt gerissen. Aus der Rißstelle drangen Kohlenoxydgase in die Räume. Die Gase nahmen ihren Weg in zwei Zimmer, in denen die Kinder des Pfarrerehepaares schliefen. Als gegen 1/6 Uhr früh die Frau des Pfarrers nach dem Rechten sehen wollte, fand sie ihre Kinder bewußtlos in den Betten auf. Die Samariter der alarmierten Feuerwehr nahmen sofort Wiederbelebungsversuche vor, die auch nach einiger Zeit bei allen Verunglückten von Erfolg waren.

## Rundfunk am Abend

Mittwoch, 8. Februar

Berlin: 16.15 Als Puppenspieler auf Fahrt. 16.30 Konzert aus Flensburg. 17.30 Wenn wir ein Tagebuch geführt hätten. 17.45 Die junge Generation. 18.05 Violinmusik. 18.30 Heinz Stegweil liest eigene Dichtungen. 18.55 Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Beim Zauberer Tartüffel, Hörbericht. 19.30 Amerikanische Orchestermusik. 19.55 Unterhaltungsabend. 21.00 Die nicht im Programm stehen. 22.00 Nachrichten. Danach bis 24.00 Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Eine Viertelstunde für die Gesundheit. 16.30 Konzert aus Hamburg. 17.19 Shakespeare und die Politik (P. Adams). 18.00 Tägliche Hauskonzerte. 18.30 Philosophische Arbeitsgemeinschaft (Prof. Dr. A. Dietrich). 18.55 Wetter, Kurzbericht. 19.00 Französischer Sprachunterricht (Gertrud van Eyseren, Lektor Cl. Grand). 19.30 Das Gedicht. 19.35 Unterhaltungsmusik. 20.00 Shakespeares „Coriolan“ (Uraufführung in Uebersetzung von H. Rothe). 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45 Seewetter, anchl. bis 0.30 Tanzmusik aus London. Sonst Berliner Programm.

Ausführliches Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

24. Abt. Heute Jahlabend an den bekannten Stellen.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Ringelböfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Familien: Herbert Lebere; Lesales und Lesungen: Fritz Kordt; Angelen: Otto Dengst; sämtlich in Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Emdenstr. 3. Bezugbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.

Theater,  
Lichtspiele usw.

staats Theater  
Mittwoch, den 8. Februar  
Staatsoper Unter den Linden  
20 Uhr  
Cavalleria rusticana  
Bajazzi  
Staatliches Schauspielhaus  
19 Uhr  
Faust II. Teil

VOLKSBUHNE  
Theater am Bülowplatz  
Täglich 8 1/2 Uhr D i Norden 6530  
Schinderhannes von C. Zuckmayer.  
A. Mörhiger, C. Sprin, Brausewetter, Greid, Halden, Kurz, Marlow

Städt. Oper  
Charlottenburg  
Fraunhofer 6231  
Mittwoch, 8. Febr.  
20 Uhr  
Turnus I

Salome  
Nemeth, Amerling, Müller, Gura, Burgwinkel, Reinmar, Cävaram, Gombert, Steier, Schupp, Feher, Pechmur, Noval, Gonzalez, Heyer, Spring, Dirigent Stiedry

Kurfürstend-Th.  
Das Theater ohne Bon-Wirtschaft  
Kurfürstendamm 209  
Bism. 1400  
8 1/2 Uhr  
Glückliche Reise  
Operette von E. Saneke  
Preise von 0,50 bis 6.— M.

Winter Garten  
8 Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.  
Gsovsky - Ballett  
Das ewige Karussell  
Rassano Fransky  
Lotte Werkmeister  
Die lustigen Weintraubs usw.

VATERLAND  
Im Rahmen der  
57. TARA-TEE  
Mit dem  
Familien-Kaffee  
mit Kaiser-Kranz  
REINOLD KEMPKINSKI

Stettiner Sänger  
Reichshallen-Th., Dönhofpl.  
8.15, Sonntags 3.30  
zu ermäßigten Preisen  
Das große Februarprogramm:  
„Karneval“

Berliner Theater  
Charlottenstr. 98 (Eckhof 52)  
8 1/2 Uhr  
Die  
Marneschlacht  
von Paul Joseph Cremer.  
Gastspiel des Monheimer Nationaltheaters

CASINO-THEATER  
8 1/2 Uhr, Lothringer Str. 57 8 1/2 Uhr  
Sonntags auch 4 Uhr  
Buntes Theater:  
„Der Fürst von Pappenheim“  
Dazu erstklassiges Programm!  
Gutschein 1—4 Personen Parkett 0,60  
Faucault 0,75, Sessel 1,25

Komödienhaus  
Schiffbauerdamm 2  
Tel. 02 West. 6304-05  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Achtung,  
frisch gestrichen

Deutsches Theater  
Schumannstr. 13 a  
Weidend. 5201  
Täglich 8 Uhr  
Iphigenie auf Tauris  
von Wolfgang von Goethe  
Nach der Inszenierung  
von Richard Beer-Selmann  
Helene Thöniß, Karl, Behr,  
Liesebauer, v. Winterstein

B. B. B.  
Bendows Route Böhm  
Kottbuser Straße 4  
Oberbaum 3800  
8 1/2 Uhr  
Sonntag auch 1/4 U  
Wilhelm Bendow  
Der scharfe Löwe  
Allee Hechy

Schiller  
Starnackstr. (Ecke)  
Steinpl. (C 1) 6711  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Der Kollo-Schläger  
Die Männer sind mal so  
Musik von Walter Kollo  
Theater

Rose-Theater  
Irisse Frankfurter Straße 132  
Tel. Weidn. 27 3422  
5.15, 8.30 Uhr  
Die Zirkusprinzessin

KLEINE ANZEIGEN  
In der Graumaußecke des „Vorwärts“ sind bezugslos wirksam und trotzdem sehr billig!



# Die Kunststopferin

Erzählung von Roda Roda

Ich liebe nicht, Frauen wieder zu begegnen, die ich einst verehrt habe, vor lang langer Zeit. Im Innern nenne ich diese Frauen: Gespenster, Gespenster der Vergangenheit...

Ihr Anblick macht mich alt; ihre Blicke trauern. — — — Dieser Tage in Wien aber ist eine flackernde, dicke, rote Flamme von dazumal vor mir aufgestiegen — Gretl Dirmoser; war jünger, lustiger als ich, mutig — lachte — und ist vom Beruf — was es alles gibt! — Kunststopferin.

Sie stopft, erzählt sie, mottige Gobelins; hat einen großen Ruf in ihrem Fach, erzählt sie; wird gut bezahlt und weiter empfohlen; sogar von Museumsdirektoren.

Ruf also wohl eine wahre Künstlerin sein. Die kleine, dumme Gretl — eine Künstlerin! Wer hat es ihr zugetraut? — Na, ich freue mich natürlich...

Und sie plappert: „Roda“, sagt sie, „ob Sie's glauben oder nicht — Sie haben mein Glück gemacht. Nur du. Viel mehr: Sie: Sie allein.“

„Wie ist das möglich, Gretl... Fräulein?“

„Oh, ganz einfach: Wie wir damals auseinander sind — nicht wahr? — da haben Sie mir einen kleinen Perfer geschenkt. Einen Gebetteppich.“

„Ganz recht... jetzt entsinn ich mich.“ „Also sehen Sie: Den Perfer hab ich mir an die Wand gehängt — drunten in meiner Kellerwohnung; es ist immer noch dieselbe...“

Ich hab ihn sehr gern gehabt, den Gebetteppich. Weißt, es ist mir manchmal recht schlimm ergangen — so im Lauf der Zeit. Dreimal war ich in Stellung — dreimal haben sie mich gekündigt — „abgebaut“ heißt man's jetzt. Ich hab müssen meine Kleider aufs Verkaufamt tragen — die alte Brosche von meiner Mutter selig ist verfallen...“

Aber von dem kleinen Perfer hab ich mich nicht getrennt.

Weißt: nicht deinetwegen. Schließlich bist du — verzeih! — nicht mein einziger Schoß gewesen — nicht einmal — verzeih, daß ich lach — mein treuester... Ich habe keinen Grund gehabt, dich noch zu lieben.

Aber den Perfer hab ich geliebt. Versteht? Den Perfer, der was einmal draufgeknetet hat auf dem Teppich — dort im Orient — und hat gebetet. Ich hab mir immer vorgefellt: Er hat ganz langes schwarzes Haar und einen krausen schwarzen Bart — und ganz schmale Augen, daß man kaum sieht, wie schön blau daß sie sind, die Augen — und kniet auf dem Teppich, der Perfer — und hat eine Hand auf der Brust — und betet für mich. Und solange er für mich betet, der Perfer, kann ich nicht untergehen.

Na, und einmal in der Nacht muß der Perfer grad besonders für mich gebetet haben:

In der Früh schellt es draußen — und herein kommt die Frau Baronin; die Frau Baronin aus dem zweiten Stock.

„Fräulein“, sagt sie, „ich höre, Sie sind Kunststopferin?“

Ich war aus alle Wolken gefallen. Ich — Kunststopferin? Ich hab nicht einmal gemerkt, was das ist. Aber ohne Arbeit war ich — und gewittert hab ich: wenn ich jetzt „Rein“ sag, geht mir die Frau Baronin weg.

Also leg ich eine Hand auf die Brust — vor Aufregung, weißt — und schau ihr in die Augen und werd brennrot von der Lüge und stotter: „Ja, Frau Baronin, ich bin Kunststopferin.“

Sie wird mir schon lagen, was das ist.

Und wenn sie mich damals gefragt hätte: „Nicht wahr — Sie sind Seiltänzerin?“ — ich war so hungrig, daß ich gleich probiert hätt, auf dem Seil zu tanzen.

Darauf fragt sie mich: „Können Sie mir meinen Teppich stopfen? Er hat einige kleine Schäden davongetragen.“

„Davongetragen“, hat sie gesagt; sie drückt sich überhaupt immer sehr nobel aus. „Es ist ein sehr kostbares Stück“, hat sie gesagt, „und ich möchte es nicht einer jeden Stümperin in die Hand geben.“

„Frau Baronin“, hab ich gesagt, „wenn ihr Teppich hat einige kleine Schäden davongetragen, so werd ich sie richten. Schauen Sie her, Frau Baronin“, hab ich gesagt und hab sie zu meinem

kleinen Perfer geführt, „dieser Teppich hat ebenfalls Schäden davongetragen gehabt, aber schon so, daß man hat können die Faust und den Kopf durchstecken; es war bereits gar nichts mehr da von ihm, sondern nur mehr Fäden. Und schauen Sie, bitte, den Teppich jetzt an: sieht man noch etwas von die kleinen Schäden, die was der Teppich hat davongetragen — ha?“

Die Frau Baronin hat ihre Brille aufgesetzt — weißt, so eine, was man in der Hand haltet, aus Gold — und hat meinen kleinen Perfer angefertigt und durchgefertigt mit der Brille — und wieder angefertigt und gewendet und durchgefertigt — und hat gesagt:

„Wirklich, Fräulein, Sie sind eine Künstlerin! Man sieht absolut nichts von die kleinen Schäden.“

## Heinz Eisgruber: Tragische Erkenntnis

Anfangs las ich in meinem Baedeker so vor mich hin. Mittendrin wurde ich, von einer Regung des Gemüts beunruhigt, stuhlig, hielt inne, las noch einmal, und darn stand plötzlich und mit aller Wucht ein tragischer Zusammenhang zwischen dem, was ich las, und einem der fürchterlichsten Ereignisse der Weltgeschichte grell und klar vor meinem Bewußtsein.

Reisen kann ich mir nicht leisten; also lese ich als Reiselust zum Teil gern im Baedeker, jenem onkelhaften und gründlichen Reiseführer des braven Bürgers. Das ist schön und billig. Vor allem billig. Ich blätterte auf und war mitten in Belgien, im Flamenland, im schönen Gent. Ich kannte es aus einer schlimmen Zeit, aus dem Kriege. Kannte es nicht so wie der Baedeker und suchte mich nun an seiner Hand neu zu orientieren in dem alten, herrlichen Flamenstädtchen. Bald fand ich mich auch zurecht, entdeckte auch schnell die holde Gasse, in der ich vor dem Fenster einer noch höheren Flamenmald so oft auf und ab patrouilliert war und schließlich Erhöhung gefunden hatte.

Von Gent fuhr ich dann — mit dem Jünger auf Baedekers Karte — nach Siegem, nach Courtrai, nach Menin. Auch hier war ich noch gewesen, damals im Kriege; aber hier waren schon keine Erinnerungen an Flamenmädchen mehr, dafür solche an Geschützdonner, zerstörte Häuser, Vernichtung und Barbarei... Aber ich schüttelte die häßlichen Erinnerungen ab und las im Baedeker weiter: ... von Menin aus kann man dann über Gheluwe und Gheluwelt schon für 50 Pfennig in 25 Minuten nach Ypern fahren...“

Hier legte plötzlich die Unruhe meines Herzens und Gewissens ein: Menin... Gheluwe... Gheluwelt... Ypern... Hier hatten wir gekämpft, hatte ein Volk gekämpft, gelitten, geblutet; hier waren Hunderttausende gefallen, auf den Feldern vor Ypern, in den Gräben, in den Granattrichtern. Vier Jahre lang war hier Tod, Blut, Schmerz, Vernichtung gewesen.

Wie war das doch? Was stand im Baedeker? ... „Von Menin aus kann man dann schon für 50 Pfennig in 25 Minuten nach Ypern fahren?“ Ja, so stand da schwarz auf weiß. In einem sach-

lichen, ernst zu nehmenden Buche, das es mit der Wahrheit recht genau nahm.

Aber das konnte doch gar nicht wahr sein! Das konnte man doch gar nicht, für 50 Pfennig in 25 Minuten von Menin nach Ypern fahren! Wir wissen es doch, wir haben es doch am eigenen Leibe erfahren. Bei Gheluwelt hat mir doch ein Granatsplitter den Schenkel zerrissen, weil ich nach Ypern wollte! Und meinem Freunde hat es die Brust zerschmettert, weil er nach Ypern wollte.

Ein Sechzigmillionenkoff hat doch damals von Menin nach Ypern gemotzt, über Gheluwe und Gheluwelt. Hunderttausenden hat dieses Wollen das Leben gekostet zwischen Menin und Ypern. Hunderttausend Kreuze stehen auf den Äckern und Feldern. Und Millionen und aber Millionen wurden dafür bezahlt, das Vermögen eines Volkes. Die Erde wurde durchwühlt, unterminiert; Kanäle und Schleusen wurden gesprengt, Straßen aufgerissen, Häuser dem Erdboden gleichgemacht, Kirchen zerstört, Ackerland und Gärten bis zum Grundwasser abgehoben, Wasserkruten über frucht-

die was der Teppich hat davongetragen.“ Natürlich. Der Teppich war ja tadellos, von jeher; hat nie, nie ein Loch gehabt — nicht einmal so groß wie ein Stednadelkopf.

Na, also kurz: Ich habe dürfen das kostbare Stück von der Baronin abholen und stopfen. Der Perfer hat für mich gebetet — die Arbeit ist mir gelungen. Die Frau Baronin hat mich gut bezahlt und weiter empfohlen.

Ich hab es nach und nach gelernt... Und mein Perfer hat für mich gebetet: Ich bin nie mehr ohne Verdienst geblieben.

Einen jeden Kunden aber, der gekommen ist, hab ich zu meinen kleinen Perfer geführt und hab erzählt:

„Dieser Teppich ist so zerlumpt gewesen, daß man hat können den Kopf durchstecken — es ist bereits nichts mehr dagewesen als wie ein Faden. Sehen Sie aber jetzt den mindesten Schaden, den was der Teppich hat davongetragen?“

— — — So hast du, mein Lieber, im Grund mein Glück gemacht — ich dank dir.

Vielmehr meinen süßen Perfer: dem Blau-äugler.“

bares Feld geschickt, Bauern von Haus und Hof vertrieben, Luft und Erde mit Giftgas verseucht, vier lange, entsetzliche Jahre hindurch Tag und Nacht, alles nur, um von Menin nach Ypern zu gelangen.

Und alles umsonst. Das Sechzigmillionenkoff konnte nicht hingelangen. Und nun stand hier zu lesen, daß man diesen Weg in 25 Minuten für 50 Pfennig bequem fahren könnte.

Welch eine höllische Spiegelschere! Kann man uns so betrogen haben?! Konnten die Dinge so einfach und leicht sein? Und konnten die Menschen sie sich so kompliziert und sinnlos schwer machen?!

Ein infernalischer Spaß, den sich da der Baedeker, bieder, harmlos und unfreiwillig, geleistet hat! Eine Reiseführer-Schicksalsironie, die sich Generäle und Staatsmänner einmal nachhaltig zu Gemüte führen sollten. Es ist nur zu befürchten, daß ihnen die tragische Erkenntnis daraus nicht recht zum Bewußtsein kommen wird. Zuverlässiger ist's schon, die Rassen prägen es sich unauslöschlich ein, daß eine Strecke, die man im Frieden und in Frieden für 50 Pfennig in 25 Minuten zurücklegen kann, im Kriege Millionen, Blut und Vernichtung kostet, ohne daß man sie hinter sich bringt.

## Hedwig Ernst: Der alte Lehrer

Alle Tage steht der alte Lehrer eine kleine Waffe weit bei „seiner“ Schule und wartet auf „das Volk“. Er kennt den Stundenplan jeder Klasse, Beginn, Pause und Ende. Niemand hat ihn dem alten Lehrer mitgeteilt, er hat auch nicht gefragt danach. An dem, was das Volk trägt, was es spricht, auf dem Schulweg und bei den offenen Fenstern aus der Klasse heraus, weiß er ihn.

Schon recht alt ist der alte Lehrer. Der weiße, nicht besonders gepflegte Bart steht wie ein Fanal des Friedens mit dem Dasein um sein altersgedunnenes Gesicht. Aber in den kleinen, wie hineingebrochenen Augen blüht es wie erste Jugend. Ja, ja, ein rechtes Herz ist gar nicht umzubringen... Hart war der Kampf in ihm ums „Pensionieren“. Auch wenn sie ihm seinen Lebenstag nicht immer gerade verschönte und süßte, er liebte seine Schule. Doch Befehl ist Befehl: er mußte in Pension gehen.

Wie lang kann ein Tag sein! Und was mancher als Gipfel des Lebensgenusses sich vorstellen: Rein nichts zu tun haben, als die schöne Pension einstreichen, wie schlaf, wie unzufrieden kann das machen. Ein hingemähter Schwaden liegt man im Zeitgetriebe. Lauter junge Kräfte walteten in seiner Schule jetzt. Und: andere Zeiten, andere Jugend. „Wirdst schon fertig werden mit ihr“, denkt er, wenn ihm beim Zusammentreffen ein Kollege erzählt, wie schwer es mit der heutigen Jugend sei. Und sie preisen ihn glücklich, dem Joch des Berufes entspannt zu sein.

Schon und gut, aber es stimmt ein bißchen, dogefrei: in nichts mehr ein gewisses Müssen, das, nicht eingehalten, ein ganzes Werk sozusagen in Unruhe, in Verfall brächte. O ja, so ein Spaziergang durch Wald und Feld, an keine Stunde gebunden, an keine Richtung, immer macht er das Herz warm, ob Blühen oder Ernte, wann und wo er hingeht. Aber was ist dagegen in den oft genug recht dumpfen Dickhäuteln das Aufblühen von Hoffungsvermögen und Erkenntnis! Erdreich im Aufkeimen der Saat! Und was ist dagegen Anhänglichkeit dankbarer Scholaren, die nicht den Meister nur, sondern den Kameraden in ihm süßte.

Und wieder treibt es ihn zu seiner Schule. Da stürmen die Rangen her, laut, Auftrieb. Sie sehen den alten Lehrer, von dem die Größeren drohliche Geschichten erzählen, und von dem man das schon bekannte „Herumstehen bei der Schule“ auch als Drolligkeit, mindestens, nimmt.

Schon Sage ist er ihnen. Sie lichern, sie lachen.

„Hallo, er steht wieder da...!“ Und hudein an ihm vorbei wie die Wägen.

Der alte Lehrer sieht ihnen zu, sieht ihnen nach, und behält dabei immer seine Schule im Auge, seine Schule, der er noch einmal ein Leben lang dienen würde, weil er sie liebt.

Wenn die jungen Lehrer kommen, spaziert er still davon.

„Und jetzt gehst du lange nicht mehr heraus“, denkt er im Fortgehen. Andern Tags aber steht er wieder eine kleine Waffe weit bei seiner Schule und wartet auf „das Volk“...“

### All, aber gut...

Der Witz vom Erfolg

(Wer hat Erfolg im Leben...? Der Moralische, Edle, Tapfere? Schon von Schiller verneint: „Nicht dem Guten gehört die Erde“. Dann gerißt der Kluge, Kenntnisreiche, Wissende, wie unsere Schulmeister behaupten, wie unser ganzes aufgeklärtes Jahrhundert behauptet? Fragen wir beim Witz an: wer hat Erfolg?)

In Verdnytschem ist ein Mann am Verhungern. Hat nichts gelernt, findet keine Arbeit, will ins Wasser gehen. Hört aber im letzten Moment, daß ein Kirchendiener gesucht wird. Einkommen aus dieser Stellung gleich Null — aber wenn man vorm Nichts steht...?

Der Mann bewirbt sich. „Können Sie lesen und schreiben?“ wird er gefragt. Rein, das kann er nicht. Ja, dann kann er auch nicht Kirchendiener werden!

Den Unglücklichen paßt die Wit der Verzweiflung. Er verläßt Verdnytschem und Polen. Kommt nach Deutschland, kommt über England nach Amerika. Wird Schuhputzer am Broadway. Handelt mit Schuhcreme. Beginnt Schuhcreme zu fabrizieren. Das Geschäft geht, er kauft andere Fabriken auf, er wird, in vielen Jahren, Chef eines Riesen-Schuhcreme-Konzerns, Millionär, Multimillionär, Milliardär, Multimilliardär... Und eines Tages ist fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Der Generaldirektor feiert den großen Jubilar: „Und das alles hat unser Seniorchef erreicht, obwohl er weder lesen noch schreiben konnte. Was hätte er erst erreicht, wenn er das gekonnt hätte!“

Da steht der Jubilar von der Festtafel auf und sagt: „Das kann ich Ihnen ganz genau sagen: Kirchendiener in Verdnytschem...“

Yorik.

## W. Friedländer: Die Frau im Recht

In der Schriftenreihe von leicht verständlichen Darstellungen des Rechtslebens, die der Dietz-Verlag herausbringt, ist jetzt die Schrift von Dr. Theodor Fichauer: „Die Frau im Recht“ erschienen, die namentlich den Frauen ein brauchbarer Ratgeber in rechtlichen Fragen sein will. In der Einleitung wird die veränderte gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation der Frau in der Gegenwart und der Einfluss dieser Veränderung auf ihre Stellung in der Ehe behandelt. Der Hauptteil des Buches beschäftigt sich mit der Frau in der Familie, und zwar in ihrer Eigenschaft als Gefährtin des Mannes und als Mutter der Kinder. Gesellschaftliche Kritik an der heutigen Ehe wird nur in sehr vorsichtiger Weise geübt. Erwünscht wäre hier, daß die rechtlichen Auswirkungen eines Zusammenlebens in freier Lebensgemeinschaft noch ausführlicher behandelt worden wären. Auch in der jetzigen Ausgestaltung der Wohlfahrtspflege hat diese Lebensgemeinschaft eine erhebliche Bedeutung erlangt. Recht interessant ist, daß die Verlobungszeit vom Verfasser als eine Art Probezeit charakterisiert und ihre rechtlichen Auswirkungen unter diesem Gesichtspunkt dargestellt werden. In diesem Zusammenhang werden Verlobung und Heirat, die Wirkungen der Ehe in persönlicher und wirtschaftlicher Beziehung, Unterhalts- und Erbrecht besprochen. Bei der Darstellung des ökonomisch wichtigen Unterhaltsrechts wird auch

die gegenwärtige gerichtliche Praxis geschildert, so daß die Leser ein klares Bild der wirtschaftlichen Lage auch bei Trennung und Scheidung der Ehe erhalten. In der Darstellung der Auflösung der Ehe, namentlich durch Ehescheidung, wird gezeigt, wie verschieden die gesellschaftliche Beurteilung des persönlichen Lebens in der Ehe in den einzelnen Bevölkerungskreisen sich entwickelt hat. Auf den Scheidungsprozess und die Erlangung des Armenrechts hierbei wird besonders eingegangen. Bei der Darstellung der rechtlichen Lage der Frau als Mutter zu ihren Kindern wird ihre Rolle als Erzieherin, die sie gesellschaftlich spielt, nicht voll gewürdigt, ihre rechtliche Stellung aber zutreffend erörtert.

Im zweiten Teil des Werkes wird die Stellung der Frau in der Gesellschaft besprochen. Zunächst wird die Lage der erwerbstätigen Frau als Arbeiterin und Angestellte unter Hervorhebung der besonderen Schutzbestimmungen für die Frau beschrieben, sodann wird die Stellung der wirtschaftlich selbständigen Frau und der Frau als Gläubigerin, Mäglerin und Schuldnerin erörtert. Zum Schluß wird die Stellung im öffentlichen Leben, ihre Staats- und Religionszugehörigkeit, ihre Rechte im Prozeß und als Zeugin besprochen.

Das kleine, leicht verständliche Werk wird zahlreichen Frauen, namentlich auch den in der Wohlfahrtspflege tätigen Fürsorgerinnen und ehrenamtlichen Helferinnen ein wertvoller Führer sein.



# Vor der neuen Fußballserie

## Die neue Einteilung und die Spielstärke der Vereine

Noch ist die Fußballserie 1932/33 der Arbeiterfußballer im 1. Kreis nicht ganz abgeschlossen, und schon wieder beginnen die Spiele zur neuen Serie 1933/34. In den fünf Bezirken wurden die Bezirksmeister festgestellt, diese haben wiederum den Kreismeister zu ermitteln. Am 19. Februar findet das Endspiel um die Kreismeisterschaft statt. Aber schon am kommenden Sonntag treten die Vereine in den Bezirken bereits zu den neuen Serien-Spielen an. Wie haben die Bezirke ihre Abteilungen eingeteilt, wie sind die Aussichten der Mannschaften in den neuen Abteilungen?

### Der 1. Bezirk

spielt genau wie im Vorjahr wieder in zwei Abteilungen, da sich diese Einteilung gut bewährt hat. Nur ist man in diesem Jahr dazu übergegangen, auch die spielschwächeren Mannschaften mit den spielschwächeren Mannschaften zu lassen. Dadurch wird sich auch die Spielstärke der Vereine heben, auf der anderen Seite werden aber auch die beiden stärksten Mannschaften im Endspiel um die Bezirksmeisterschaft zusammengefasst. Der letzte Bezirksmeister Normanna hat in seiner Abteilung A einen schweren Stand. Bist es doch Mannschaften wie Baumhulmenweg, Eiche-Köpenick und Minerva 28 zu schlagen. Gerade die Köpenicker haben den Normannen in der letzten Runde sehr viel zu schaffen gemacht. Wie sich Minerva im 1. Bezirk schlagen wird, darauf darf man am meisten gespannt sein. Im 4. Bezirk, wo Minerva noch im Vorjahr spielte, konnte sich die Mannschaft nicht so recht durchsetzen, es langte gerade noch zu einem Mittelspiel. Das lag aber wohl in der Hauptsache nur daran, daß die Mannschaft die Fahrten nach Luckenwalde immer mit geschwächter Elit auftreten mußte, da durch die Arbeitslosigkeit die Spieler einfach das Fahrgehalt nicht ausbringen konnten. Die Baumhulmenweg, die im Schlussspiel um die Abteilungsmeisterschaft eine so klägliche Rolle spielten, haben jetzt Gelegenheit, zu zeigen, daß in ihnen doch etwas Können steckt. In der Abteilung B finden sich wieder einige alte Rivalen zusammen; Lichtenberg 1, Kickers 31, Storkow und Herzfelde, während die beiden Reutlinger Volkssport und ASB ebenfalls aus dem 4. Bezirk stammen. Wenn man auch die Reutlinger sowie Blau-Weiß mit an der Spitze der Runde finden sollte, das Hauptinteresse konzentriert sich doch auf Lichtenberg 1 und Kickers, die zudem noch Ortsrivalen sind. Die beiden Abteilungen des Bezirks setzen

sich aus folgenden Mannschaften zusammen: Abteilung A: Friesen-Fürstenwalde, Werkssee, Ost-Normanna, Baumhulmenweg, Vorkwärts 31, Minerva 28, Briß 88, Kahlisdorf, Eiche-Köpenick und Grün-Weiß. Abteilung B: Storkow, Herzfelde, Lichtenberg 1, Kickers 31, Blau-Weiß, ASB-Reutlingen, Rot-Weiß, Volkssport Reutlingen, Kaulsdorf, Berolina und Deutsch-Wasserhufen.

### Der 2. Bezirk

hat sich in diesem Jahr ebenfalls auf die Zweiteilung eingestellt; die Unzulänglichkeiten, die sich bei der Einteilung des Vorjahres herausgestellt hatten, sind damit aus dem Wege geräumt. Aber, und das ist die Hauptsache, in diesem Jahr wird man nicht wieder soviel mit Terminalschwierigkeiten zu rechnen brauchen, wie es in der letzten Serie der Fall war, daß man noch vor dem eigentlichen Ende der Serie den voraussichtlichen Meister an den Kreismeisterschaftsspielen teilnehmen lassen mußte. Wenn auch Adler 08 der geübene Vertreter des 2. Bezirks ist, Hanja 31 hätte höchstwahrscheinlich doch noch in die Entscheidung eingreifen können. In der neuen Serie sind nun beide Mannschaften in eine andere Abteilung gekommen, so daß es den Hansjäten möglich sein wird, ihre Spielstärke zu beweisen. Ge-

legenheiten dazu haben sie reichlich, stehen ihnen doch in der Abteilung A Mannschaften wie Vorkwärts-Beding, Pantow und Weihenheer gegenüber, die auf eigenem Platz schwer zu schlagen sind. In der Abteilung B hat Adler 08 wieder die größten Aussichten, Abteilungsmeister zu werden. Trotzdem müssen sich die Pantower in acht nehmen, wenn sie gegen Nord und Butab gewinnen wollen. Gerade diese beiden Gegner haben es darauf abgesehen, Adler 08 aus dem Rennen zu werfen. An dem Willen allein liegt es aber nicht, das Können spielt die Hauptrolle, und hier hat Adler 08 mehr. Gespannt wird man auf das Abschneiden Alemannias sein. Die Alemannen kamen erst kurz vor Beendigung der Serie zum Bund, haben aber in den wenigen Gesellschaftsspielen beachtliches Können gezeigt.

Unser Tipp für die neue Serie ist Hanja in der Abteilung A und Adler 08 in der Abteilung B. Die Abteilungen setzen sich wie folgt zusammen: Abteilung A: Hanja 31, Vorkwärts-Beding, Pantow, Weihenheer, Eintracht-Reinickendorf, Blau-Weiß, Böhmer und Zehdenick. Abteilung B: Adler 08, Nord, Neurußpin, Butab, Borfigwalde, Buch, Börnick und Alemannia 22. — Ueber die anderen Bezirke werden wir in einem folgenden Aufsatz berichten.

# Sportliche Rundschau

## Kinder werben

Zum zweiten Male rufen die Kinder des Bezirks Bohnsdorf im Arbeiter-Turnverein Eiche-Köpenick die Eltern und Angehörigen zu einem Werbefest. Der erste Elternabend, der im vergangenen Jahr stattfand, war so überfüllt, daß die Abteilung in diesem Jahr den größten Saal des Ortes genommen hat, um allen Freunden Gelegenheit zu geben, sich von dem Wert des Kinderturnens zu überzeugen. Die diesjährige Veranstaltung, die im Restaurant Schulze am Dorfsteig stattfindet, bewegt sich im Rahmen einer Bühnenschau, in der nur Kinder mitwirken. Beginn 20 Uhr.

Die Führeraktion des Louisa-Vereins „Die Naturfreunde“ veranstaltet Sonntag, 12. Februar, eine Führung durch Alt-Berlin. Treffpunkt 9 Uhr Halleserbrücke. — Die Befestigung der Kieranlagen in Stahnsdorf findet nunmehr bestimmt Sonntag, 19. Februar, statt. Treffpunkt: 1/2 9 Uhr Bahnhof Wannsee, oder 1/2 10 Uhr Bahnhof Stahnsdorf. Im Anschluß an die Befestigung finden Wanderungen statt, und zwar führt eine über Waghäuser Schleufe nach Teltow; eine andere nach Potsdam.

Das Spidernring-Programm. Wenn nicht wieder in den letzten Tagen vor dem Kampf die schon fast selbstverständlich gewordenen Programmänderungen auftreten, wird der nächste Spidernring-Kampfabend am Freitag mit folgenden Paarungen ausfallen: Auscheidung Hinzmann-Wollner, Harry Stein gegen Seider und Engel-Billy de Jomis, und außerdem kämpft im Einleitungskampf der im Amateurlager festgestellte Hamburger Hesper.

## Ein neuer Fußballverein

Schon lange bestand bei Arbeitersportlern im Südosten Berlins der Wunsch, auch in ihrer Gegend einen Fußballverein zu haben, der dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossen ist. Diesem Wunsch wird nun Rechnung getragen. Freitag, 10. Februar, 20 Uhr, treffen sich alle hundertstreuen Arbeiter-Fußballer in der „Forsler Bierquelle“, Forster Str. 17, um zur Gründung eines Vereins Stellung zu nehmen. Zu dieser Zusammenkunft sind alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sowie Reichsbannerkameraden des Südostens eingeladen. Schriftliche Anmeldungen an Willi Schönogel, Berlin O. 17, Madalstr. 13.

Kartellgeneralversammlung. Am Sonnabend, dem 25. März, 19 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus die förmliche Generalversammlung des Kartells für Arbeitersport und Körperpflege Berlin statt. Anträge müssen bis zum 4. März an die Geschäftsstelle eingereicht sein.

Noch kein Sechstagertermin. Mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen mußte das für den 3. bis 9. März vorgesehene Berliner Sechstagertermin verlegt werden. Ein neuer Termin konnte bisher noch nicht endgültig festgelegt werden, doch ist beabsichtigt, die Veranstaltung vom 8. bis 14. März durchzuführen.

Plakettensahrt zur internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin abgefragt. Da sich die Hoffnung, daß die Reichsregierung anlässlich der Internationalen Automobil- und Motorrad-Ausstellung dem Kraftfahrwesen eine Steuererleichterung geben würde, nicht erfüllt hat, haben der Allgemeine Deutsche Automobil-Club e. V.

(ADAC), der Automobilklub von Deutschland (AdD.) und der Deutsche Motorradfahrer-Verband e. V. (DMV) ihre Zielfahrt zur Ausstellung abgefragt.

USA-Eishockeymannschaft in Berlin. Noch vor den Eishockeyweltmeisterschaften werden die Massachusetts Rangers, die Amerika bei den Titelkämpfen in Prag vertreten, in Berlin sich vorstellen und am 15. und 16. Februar gegen den BSC und die deutsche Nationalmannschaft im Sportpalast antreten.

## Sport ohne Geld Der Amateur als psychisch Gehemmter

Streit um den Begriff Amateur wird es solange geben, wie die Sportler in mehrere Lager getrennt sind. Den reinen Amateur haben nur die Arbeiterportler, die in Deutschland in der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege zusammengeschlossen sind und international in der Sozialistischen Arbeiterport-Internationale. Selbst in der „Roten Sport-Internationale“, die ein parteipolitisches Anhängel der Kommunisten ist, kennt man den Begriff Amateur nicht in seiner vollen Klarheit, weil Rußland Berufsfußballspieler hat.

Am schlimmsten ist es bei den bürgerlichen Vereinen und Verbänden, deren Ideologie angeblich nur auf die Körpererhaltung ihrer Mitglieder eingestellt ist. Tatsächlich macht sich hier ein verkapptes Professionalismus breit, das aus der vollzogenen Körpererhaltung Einkommen zieht. Zu diesen „Profiamateuren“ kann man rechnen die Leichtathleten, Fußballer, Tennisspieler, Eislaufkünstler, Schwimmer, die auf ihren Spezialgebieten infolge ihrer Veranlagung und ihrem guten Training bei einem — meist bezahlten — Trainer hervorragendes leisten, also sogenannte Spitzensportler sind, und von den Vereinen gestellt sind, wobei ihnen gute Berufsstellungen vermittelt wurden. Dazuzurechnen sind auch alle die Spitzensportler, die fast ständig in der Welt umherreisen und bei den verschiedensten Sportfesten gegen „Erstattung der Spesen“ mitwirken.

Nicht zu vergessen die Fußballer, die in den bürgerlichen Vereinen schon seit langem für jedes Spiel 7 M. Spesen erhalten und jetzt drauf und dran sind, eine Erhöhung dieser Sätze durchzusetzen, wozu ihnen die Abneigung der Vereine gegen die Konkurrenz der aufkommenden Professionalvereine willkommene Handhabe bietet.

Dem gegenüber stehen die Arbeitersportler, die nicht nur keinen Pfennig bei ihren Starts erhalten, sondern in den meisten Fällen noch Eintrittsgeld und Fahrtkosten selbst tragen. Der Begriff des reinen Amateurs ist einmal so definiert worden:

„Amateur heißt Liebhaber! Ein solcher treibt alles, um seinen Reigungen entgegenzukommen. Sein Motiv zur sportlichen Betätigung wird also die Freude, die Liebe zur und an der Sache sein. Darum werden wirkliche, reine Amateure (= Liebhaber!) oft juristisch, in die Arena vor das Publikum zu treten, das für sein Eintrittsgeld Sensation und Sport sehen will, nicht aber Lieblingsbeschäftigungen reiner Amateure!“

Waffelherren, 1. Kreis. Jahresversammlung der Sparte Sonntag, 12. Februar, 9 Uhr, im Bootshaus Bornwiesertal. Waffelherren Collegia. Alle Handballer, die Sonntag, 12. Februar, nach Brandenburg fahren, müssen am Freitag bei Thunack sein.

## Viele Raddiebstähle machen Statutenänderung bei „Solidarität“ nötig

Die Bezirksleiter des Berlin-Brandenburger Gaues im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität waren dieser Tage verjammelt, um besonders zu einer durch die Verhältnisse notwendig gewordenen Statutenänderung Stellung zu nehmen.

Aus dem Bericht des Gauleiters war zu entnehmen, daß die Wirtschaftskrise es bisher nicht vermocht hatte, im Gangegebiet irgendeinen ernstlichen Schaden anzurichten. Der Bundesvorstand hat trotz großer Arbeitslosigkeit in Mitgliederkreisen, was eine Minderung des Beitragseinkommens zur Folge hat, alle seine Verpflichtungen aus der Satzung erfüllen können. Um für den Fortbestand dieser Verpflichtungen den Mitgliedern gegenüber Sicherungen zu schaffen, ist die Abänderung des § 23 der Satzung notwendig geworden. Die Raddiebstähle haben sich im Bundesgebiet derartig gehäuft, daß bei weiterem Laufenlassen der Bestand aller anderen Unterstützungseinrichtungen in Frage gestellt wird. Es sind herausgibt worden im Jahre 1929 für 674 Raddiebstähle 41 586 M., dagegen im Jahre 1932 für 1932 Raddiebstähle 120 000 M.

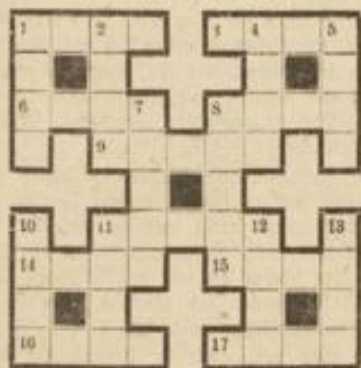
Der Sportleiter konnte berichten, daß sich auf sportlichem Gebiet der Gau in seiner bisherigen Höhe gehalten hat, auch der neuere Art der Sportbetätigung hat die Sportleitung Rechnung getragen, den Beweis dafür soll das am 4. März in der Neuen Welt stattfindende Gaufest liefern.

Längere Ausführungen machte der Kraftfahrerbundmann. Er schilderte, wie gerade bei den Kraftfahrern die Wirtschaftskrise verheerend gewirkt hat; infolge der wirtschaftlichen Not sei es vielen Kraftfahrern nicht mehr möglich, ihren Verpflichtungen der Organisation gegenüber nachzukommen, es müssen Erleichterungen für die Kraftfahrer geschaffen werden. Es sei notwendig, das in München beschlossene Obligatorium der Haftpflichtunterstützung wieder aufzuheben und es dem freien Willen der Kraftfahrer zu überlassen, sich der Haftpflichtunterstützung anzuschließen oder nicht. Diese Abänderung bedeute keine Verschlechterung der Unterstützung, sondern sei eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Die Kraftfahrerbundleute des Gaues haben sich mit großer Mehrheit für seine Auffassung ausgesprochen. Die vorgeschlagenen Statutenänderungen wurden von der Versammlung genehmigt.

Der Filialleiter des Fahrradhauses „Friedrich Auf“ berichtete dann noch über den Umsatz der Filiale Berlin im vergangenen Geschäftsjahr und hat, durch Schaffung neuer Auftragsstellen für eine Steigerung des Umsatzes zu sorgen.

# RÄTSELECKE

## Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Amtstracht 3. Staatshaushalt; 6. Körper; 8. griechische Göttin; 9. geherites Fell; 11. russischer Staatsmann; 14. Fluß in Rußland; 15. Musikzeichen; 16. Teil des Raues; 17. Nebenfluß der Tiber. — Senkrecht: 1. männlicher Vorname; 2. Art; 4. Tier; 5. Destillationsprodukt; 7. Vortämpfer des Sozialismus; 8. schweizerischer Forscher; 10. Jerfall; 11. Baumstamm; 12. altrömischer Kalendertag; 13. weiblicher Vorname

## Silbenrätsel

Aus den Silben: a ar cen co da de die don du e er fun hen hi i il tel le le ler lo lo lo meu na ner nie no o re ro se sat se the the the to sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, nacheinander von unten nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben. — Die zu erratenden Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Teil des Hauses; 2. Nebenfluß der Donau; 3. weiblicher Vorname; 4. Jagdhunde; 5. Fluß in Italien; 6. Gesetzbuch; 7. Teil

des Topfes; 8. Wirbelwind; 9. italienisches Kunstzeitalter; 10. Dramengestalt Shakespeares; 11. männlicher Vorname; 12. Eisenbahnwagen; 13. Tempelstoa; 14. Oper von Verdi; 15. Körperorgan; 16. Naturereignis. H. S.

## Silbenkreuzworträtsel



an bi do de e ger je la fan ter ti li li me na ne ni pa pe po rain rih sa sis son ter i ton. Laagerecht: 3. Befestigung aus zugepflanzten Pfählen; 4. Staatsbeamter; 6. Stadt in Italien (italienische Benennung); 9. großer Schwimmvogel; 12. Stadt in England; 13. Himmelskörper; 16. technischer Beruf. — Senkrecht: 1. Salz (Düngemittel); 2. Pflanze (Ackerunkraut); 3. Edelstein; 5. Gelände, Gebiet; 7. Priester; 8. Blume; 10. Schweizer Einzelstaat; 11. Büffel; 14. griechische Göttin der Gerechtigkeit; 15. Schiffsgerät; 17. Strom in Nordwestafrika. ak.

## Buchstabenrätsel

A A B D E E E E E F I I N N N O O R R R R S S S S T T T. Aus den vorstehenden Buchstaben sind sechs Wörter zu bilden, deren erster und dritter Buchstabe von oben nach unten gelesen, die Schlußform der deutschen Arbeiterschaft ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. deutscher Staatsmann; 2. spanischer Prinz; 3. Bahnbahn; 4. griechischer Liebesgott; 5. Teil des Baumes; 6. Musikzeichen. —bw.

## Umstellauigabe

Durch Umstellung der Buchstaben in den Wörtern: Saut, Rangan, Ulfbrüder, Orangen, Rieker, Anna, Deju, Ringmelo, Bagow erhalten die Wörter folgende Bedeutung: 1. russisches Souveränent; 2. europäischer Staat; 3. Sportvereinigung; 4. Fluß in Frankreich; 5. Einsiedler; 6. Roman von Jola; 7. Semit; 8. Auswanderer; 9. russischer Strom. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen einen russischen Dichter. R. Bl.

## Auflösungen der letzten Rätselcke

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Kalfandra; 6. Golem; 9. Bor; 11. Rao; 12. Mir; 13. nie; 14. Ito; 18. Kranz; 20. Euripides. — Senkrecht: 1. Karbonade; 2. SDS; 3. Me; 4. Rer; 5. Aktopolis; 7. Eofin; 8. Balle; 10. rue; 11. Rai; 15. Uri; 16. Kap; 17. Ani; 19. & D.

Silbenrätsel: 1. Ettersberg; 2. Salko; 3. Infel; 4. Sägegegenstand; 5. Ieterow; 6. Nutria; 7. Jbnfos; 8. Charlottenburg; 9. Terjerol; 10. Amaviova; 11. Lichtreflexe; 12. Luftballon; 13. Eisenerz; 14. Spinat. — „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“

Zitatproblem: Stolz ist nur der Gott der Toren.

Magische Figur: 1. Inferat; 2. Seehund; 3. Wannfee.

Umstellauigabe: Armut; Radel; Ne-traffow; Orleans; Herberge; Orel; Coningrab; Ziehung. Arno 5013.